Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 53 (1774)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung über das 1773. Jahr

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371473

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Welt = Betrachtung, über das 1773. Jahr.

Mmer beredt uns die Eigenliebe, daß niemals ein merkwürdiger Zettalter gewesen als dasjenige, in welchem wir leben. Sanzrecht! Der Eindruck des gegenwärtigen wenn es noch so gemein ist bemeistert sich unsrer Sinnen weit stärker als der Eindruck der wichtigsten Begebenheiten wenn sie in den entferntesten Landen und Zeitaltern geschehen sind, aber wird wohl das 1773. Jahr der Witterung und der Staatsveränderungen, der Revolutionen wegen auch eins der wichtigsten seyn?

Von der Witterung.

Der 1772. Herbst war ansferordentlich gut und bis ausgang des Weinmonats Sommerwarm der Winter war auch warm, so daß es in der mitte des Jenners zimlich warme Sommertage hatts der Frühling war unbeständig zuweilen sehr kalt, der Brachmonat war ausserordentich naß wo kalk so daß es in den Bergen Schneegestöber hatte, daher das Vieherbärmlich Frost und Hunger leiden müßte desnahen viele Schaase und Ziegen umkommen, jedoch der wunderbaren Witterung ungesachtet sind in allen Ländern die Früchte meistens wohl gerathen und waren darben aller Orten gesunde Zeiten.

Von den Staatsbegebenheiten.

Unter diesen hat dis dahin die Theilung des Königreichs Pohlen das gröste Aussehen gemacht welches unter die dren Machten Rußland, Desterreich und Preussen vertheilt worden, doch, wie es scheint wird den Polacken und dem König noch ein kleiner Theil Landes gelassen, und zu Entschäs digung des Königs werden die dren verbündete Machten bestimmte Summen bezahlen, so wohl für die dem König gewidmeten Salzwerker als auch andre Königliche Einkunste, die ihm ins kunftigabgehen sollen.

Die Abschaffung der übrigen Feyertäge, und vertreibung der Jesuiten macht ebenfals Aufsehen. Die einführung der Tolleranz, [oder die freye Religionsübung der verschiednen Sesten und Partheyen in einem Staat,] ist vom Rhein bis an die turkischen Gränzen durch den Preusischen und Rusischen Hof eingeführt worden.

Vom Krieg.

Der Krieg zwischen den Russen und Turken wird immer je langer je hitziger fortgesett, da der Friedens Songreß zu Foczany fruchtloß gewesen, und die Russen die angebottene Geldsummen der Turken ausgeschlagen; bende Parthenen machten sich den Wassenstillstand zu nutz, und rusteten sich zum Krieg, so daß wirklich wieder starke Treffen vorgefallen sind, welche meistens zum Vortheil der Russen waren. Von Ufrica und America melden die Nachrichten daß sich die Wilden oder Schwarzen grausam empören so das sie den Europeern viel zu thun geben,

Auszug der neuesten Staats und Welt-Geschichten, so zu unserer Wissenschaft gekommen seit dem Herbstmonat 1772.

Alerndte = Lied zum Eingang.

Aus allen Ländern von Europa melden die Nachrichten einstimmig, daß ben Menschen - Gedencken kein fruchtbarers Jahr erlebt worden ift, als das gegenwartige 1773. Die Danckbarkeit für diefen Seegen, hat einem deutschen Dichter Empfinde ungen eingeflösset, die wurdig sind, durch alle Berzen fortgepflanzet zu werden :

Gott forgt für und! o singt ihm Danck, Ihr Geelen, singt ihm gern! Vom Mifgang biß zum Niedergang Trägt uns die Huld bes Herrn. Bom Menfchen an, bis zum Insect Reicht seine Gnad und Macht; Die Milbe, die im Sande Kron steckt, Hat seine Huld bedacht! Bringt Opfer unserm Gott, o bringt Ihm Freuden-Thränen dar; Die Aehre, die vom Seegen sinkt, Ist Sein! GOTT front das Jahr!

Mir betten an! o Bater sieh Der Kinder regen Danck;

Du nahrst und, und du gibst und frub Vom Himmel Speis und Trank! Mo ist ein solcher Gott wie Du, Der uns so zärtlich liebt! Und Brod und Nahrung Fried und Ruh Und Seelen-Kräfte giebt? Laß deines Scegens Ueberfluft Uns, Geber! nuzlich senn! Weh und, wenn wir und benm Genuß Micht deiner mäßig freun! Stårk in uns unsere Zuversicht, Dir ewig zu vertraun; Und laß uns einst in Salems Licht Des Glaubens Aernde schaun!

Verschiedene Begebenheiten.

Hagel und groffes Waffer.

Sonntage den 4. August 1773. Nache mittags zwischen 3. und 4. Uhr, hat ein groffer Plat-Regen mit Steinen vermischt in hiesigen Gegenden des Lands Appenzell V. R. ziemlichen Schaden gethan, woben

in der geneind Ruthi 2. Töchtern um das Leben gekommen, welche über einen Steg gehen wollen, der just brach so daß sie elendiglich ertrinken muffen. Zu Altstätten im Meinthal, find durch das Wasser 2. Personen wie auch ein Roß und eine Ruhe, um das Leben gekommen.

Erschreckliches Donnerwetter.

Ebersbach ben Gorlitz, vom 18. Aprill.

Der heutige Tag wird allen Einwohe nern dieses Orts ein unvergeflicher Tag Schon fruh Morgens stiegen bleiben. vielschweslichte Nebelauf, und liessen ein starckes Gewitter vermuthen. Als der Nachmittags Gottesdienst um halb 1. Uhr angleng, schein die Sonne noch, es donnerte aber von weitem. Unter dem Catechismus : Examen war der Himmel schwarz, und das Gewitter kam naher, dieses bewog den Prediger, der sich sonst vor dem Gewitter nie-gefürchtet, mit dem Schlage 2. ju schliessen. Unter dem dars auf foigenden Liede kam ihm die Furche an, das Wetter wurde die Kirche anzunden, und er konnte diese Furcht nicht loß werden. Sie bewog ihn auch, die auf der Canzel zu haltende Bibel-Andacht auszusezen. Er gieng daher gleich vor den Altar, und zeigte der Gemeinde an, es kame ein starckes Gewitter, welches diesen Ort treffen würde, daher wünschte er, daß jedermann In der zuvor nach Hause senn möchte. Zeit, als er collectirte, fieien augenblicklich groffe schlossen, in der Gröffe der Hasel-Nuffe. Ein harter Donnerschlagfolgte, und gerschmetterte unter der Kirche 15 Schritz te von einem Sause eine Eiche. Unter dem Berfe: Unfern Ausgang fegne Gott ic. geschahe einerschrecklicher Schlaa auf das Schul-Chor. Zugleich erschien auf demselven, unter demselben und in der Weiber-Bancken Feuer, mit starkem Dampfe, und ein unleidlicher Schwefel-Gestanck bre tete sich in der ganzen Kirche aus. Der schrecken war unbeschreiblich; jeder glaubte, an diesen zahlreich besezten Orten

müßten viel Leichen sein. Der Predis ger hatte 4. Sohne auf dem Chore, davon der älteste sang, und die Orgel spielte. Weil nun diese den Augenblick verstummete, so hielt ihn jeder für todt. Die Bestürzung und das geschren: Reuer, nebst dem Laufen, war allgemein. dem erhobsich ein sehr angstliches Geschren auf dem Chore, und dieses saate der Gemeinde, daß doch noch viele Knaben leben müßten. Der Schlag ist auf der Mite ternachts Seite 5. Ellen breit durch die Haube des Thurns eingedrungen, und hatte etliche Schallbretter zerschmettert, er hat die Uhr stehend gemacht, und eine Saule der Uhr : Cammer zerschmettert. Non da ist er in das Kirchengewölbe ges drungen, aus demfelben geht eine eisernes Thure auf das Schüler- Chor, lleber derselben ist die eine Hälfte durch die Mauer gegangen, und hat eine Defnung gemacht, diese traf das Chor, die andere Balfte drang unter der Thure durch, und giengzwischen der Mauer und einem Bale cken auf der empor Kirche unter dem Chor, von da ist er wieder durch bis auf den Fuß-Boden gedrungen, hat eine Saule zerschmettert, und aus der nachsten Kirche Thure einen Splitter gerissen, auf dem Schule Chore wurden alle Knaben, etliche 30. an der Zahl, augenblicklich nie= dergeworfen, und die verstummte Orgel rauchte aus allen Pfeisen. Zehen Knasben sind, aber alle leicht, beschädiget, einigen hat es in das Gesicht gebrannt, daß sie auf liefen, einige haben an den Urmen, Beinen oder Fuffen, auch am Leibe, rothe Flecken oder Strahlen, einer hat auf der Brust zu berden Seiten rothe

rothe Strahlen, die auf benden Armen herunter gehen , und wie sehr saubere Baumzweige aussehen. Einer ward halb todt heraus getragen, aber bald zum Leben gebracht. Einem Buchbinder-Gesellen aus Görliz hat es am Kleide auf dem rechten Armeeigen Brandfleck gesens get. Auf der Empor. Kirche unter dem Chore sak an einer Saule ein Jüngling ven 19. Jahren, der ward todt geschlagen; der auf der andern Seire saß, blieb unversehrt, hier sind etliche Personen mit umgesuncken, und unten blieb eine Magd storr sizen, die hernach an dem rechten Schenkel viel rothe Strahlen hatte, aber ohne Verlezung des Strumpfes; so sind auch verschiedene vor Schrecken umgefallen, aber alle Gottlob, wieder zu sich gebracht worden. Der Getödete ist ein fremder armer vatterloser Wapse, ist im dritten Jahre durch schwere Kranckheit ganz blödsinnig geworden, war weder zur Arbeit noch zum Bettelgehen tüchtig, und warenach seiner Mutter Ableben ein gang verlassener Mensch gewesen. Dieses Schaaf nahm der Herr wohlbedächtig aus der groffen Heerde heraus. Jahr 1757 den 20. Junius schlug das Wetter, Mittags um 1. Uhr, auch in diesen Kirchthurn, und erschlug aus 5. Schul-Knaben, die Gewitter läuten wolten, nur einen.

Erdbeben.

Zu Constantinopel hat am Ende des 1772. Jahrs ein Erdbeben grossen Schaden angestelt, besonders im Serail, weswegen der türkische Kapser alle seine Rebsweiber in ein Lusthaus 5. Meilen von der Stadt hat bringen lassen.

Der badende Engellander.

Ohngeachtet des grossen Frostes, wels cher zugleich mit dem Anfange des Hors nung zu Paris eingefallen ist, ließ sichs doch ein Engellander daselbst belieben, von verschiedenen Bedienten gefolgt, in dem leichtesten Anzug von der Welt, nach der Brücke Pont Roval zufahren, und von dort sich in den Fluß, welcher schonkleine Sisschollen führte, hinunter zu stürzen. Jedermann glaubte, er thate das um zu ertrinken, man schrie, man lief zusams men, aber man entdeckte, daß er bloszu feinem Vernügen herum schwamm und sich badete; ertrieb das auch länger als eine halbe Stunde worauf er aus dem Wasser stieg, und sich sehr geruhig wies der in seine Rutsche sezte.

Der schlafende Handelsdiener.

Zu Hamburg schlief ein Kaufmannsstiener von ohngefahr 20. Jahren am 7. Hornung 1773. Abends um 8. in einem Wegein, und schlief, trot, allem Wecken, Kützlne, Arzneven, Blasenpstastern, Abderlässen zc. schlief etliche Wochen sanst nacheinander so fort, ist aber durch einen geschickten Arzt wieder völlig hergestellt. Manhat Exempel, daß dergleichen Leute über 3. Monate in einem solchen Zustand geblieben, und doch wieder genesen sind.

Reiche Erbschafft.

Der General Tottleben hat einen Sohn hinterlassen der ein Erbe von 150,000. Rubles an Wechselbriesen, von 17000. Ducaten an baarem Gelde; und von 1500,000. Lucaten an unbeweglichen Gründen und Mobilien senn soll, wenn die Rechnung nicht zu hoch angegeben ist.

Rurze

KurzeBeschreibung von der grossen Feuerebrunst zu Marbach im Rheinthal.

Sonntags Abends den 14. Merzgegen o. Uhr gieng zu underst im Dorf, in einem Haus Feuer auf, und weillauter hölzerne Hauser und Ställe waren, so ergrif das Keur also baid ein Haus nach dem ans deren, in den benachbarten Dörfernwar Sturm geläutet, eine groffe Unzahl Wolks kamen mit Feuersprüßen und Feuerküblen zum toschen, obschon sie in aller Eil ans kammen, so stund beg ihrer Ankunft das Nathhaus und Neformierte Pfarihaus, famt etlichen dazwischen liegenden Sauferen in vollen Flammen ja das Catolische Mfarthaus brante auch im Dach, da hatte man die grofte Noth, ware diefes in Flams men gerathen so ware es um die Pfarze Kirch und angränzende Haufer auch ge-Schehen, und folglich das ganze Dorf abgebrannt, doch es blieb noch stehen. Dessen ohngeacht sind 63. First in Staub und Alschen verwandelt worden. Der Berlust an den abgebrandten Saufer, Scheuren, Ställen und Kelternist noch nicht der beträchtlichste; der größere besteht in dem Werlust fast aller Mobilien vielen hundert Pierteln Korn, Bohnen, Erbsen, Haber, Turten, Beu, Stroh, u. f. w. defigleichen in vielen 100. Enmern Wein und Most, Die durch die eingestürzten Gewölber zu Grund giengen. Ueberhaupt mag der Schade nach aufgenommener Rechnung des Kirchen = Naths auf 60. bis 80000. Gulden sich belaufen. Die Einwohner hatten noch 3. bis 4. Tage zu arbeiten, bif das immer noch lodernde Feuer völlig gedampft worden ist.

Danksagungs Schreiben aus Norwegen an den König in Dånenmark.

Allerdurchlauchtigster Monarch !

Wirf den gnädigen Blick vom Throne herunter. Sieh, frommster Vatter! ben dem Fußschemel lieget ein Theil von Landes-Kindern, ihre allerunterthänigste Dankbarkeit auszuschürten. Wir ges ringe, doch getreue Unterthanen haben, nebst vielen andern Mothseidenden in Mors wegen, von Ew. Maj. allerzärelichsten Landesväterlichen Sorgfalt, Suiffe in unserer Noth, Korn in unserm Mangel Brod in unserm Hunger, Befrevung in Schakungen empfangen. Was sollen wir hierzu sagen ? O unser Herz ist mit vielen taufend Danksagungen anges füller, unser Mund öffnet sich zu vielen andern Seegenswünschen. So lange Blut in unsern Adern, Leben in unserm Körper, Kraft in unserm Geiste ist, wollen wir nicht vergessen, zu betten : Gott segne den König! Gott bewahre den König! Gett laß den Königleben ! Ja, wir rufen zu dem Allmächtigen. der das Schrenen der Armen höret, er wolle in diesem neuen und vielen folgen= den Jahren der Glückseeligkeit Ew. R. Maj. Thron und Krone beglücken, und zu aller getreuen Unterthanen inniglicher Herzenfreude allezeit Ew. Maj allers hochste Person beschirmen, und mit einem jeden neuen Morgen die Wohlthaten seiner Gnade über Ew. Maj. und über das gesammtehohe Kön. Erbhaus und Famielie verneuen.

Traus

na ob do un

R

al

Tranrige Begebenheit eines Kinds im Toggenburg.

Im verwichenem Aprillen 1773. hat sich zu Wasserston in der Evangel. ges meind Helffenschweil, folgende traurige Begebenheit zugetragen. Zwen Mannsversonen von Wattweil, giengen wes gen gewissen gerichtlichen Geschäften auf Brunadern und hatten einen groffen Hund ben sich, als Sie auf den Abend wiederum zuruck kehrten, und der Hund auf der Straß sich um etwas verweilet, hat er einsmahls und unvermuthet ein armes Kind, dessen Elteren ben Wasserston an der Landstraß wohnhaft waren, angegriffen dasselbe zu todt gebissen, das Fleisch ab den Beinen gescheelet, also daß dieses uns schuldige zjährige Knäblein auf eine graus same Weiß sein Leben aufopfern mußte. Zwen Tag darauf wurde dieses getödete und halb zerriffene Kind unter einem groffen und zahlreichen Begleit zu Helffenschwoll zur Erden bestattet, da über die Worte 1. Buch Mosis dem XXXVII. Cap. v. 20. Ein boses Thier hat ihn gefressen, von Herren Vicario Bullinger eine rührende Predigt solle gehalsen worden senn. Diese Geschichte ware um desto erstaus nender, da man vor und nach, an dem Hund keine Wuth gewahret. Gott bes hute alle unschuldige Kinder vor einem so grausamen Tod, und alle Christiche Elteren vor einem so heftigem Schrecken, welches der gutige Gott um desto ehender thun wird, wann Elteren anstattüber die Kinder zufluchen, diefelben segnen und Sie allstündlich der gürigen Obsorg Gottes anbefehlen werden.

Unglückliche Leute.

Zwen reiche Kaufmannssöhne zu Toulouse in Frankreich bekamen mit einsander Händel; der eine forderte den and dern zum Duell, und da dieser nichts damit zuthun haben wollte, so stach er ihn so künstlich durch den Leib, daß man zwischen Leben und Tod keine Nadelspiße legen konnte. Er wurde darauf ergrissen, verurtheilt und gerädert, daß geschach alles innert 24. Stunden.

Im 10. Mert 1773. prügelten sich 2. Ziegelbrenner zu London, der eine empfieng einen so tüchtigen Schlag mit der Kaust, daß er so gleich todt zur Erde siel; und als daß der andere sah, sprang er hurtig in daß Wasser, und ersäufte sich selbst.

Wunderbarer Zufall.

Es hat sich zu Neapolis letzten Nov. 1772. folgende traurige Begebenheit ers eignet, welches einen ausserordenlichen Schrecken verursachet. Donnstags den 19. starb in der Kirche des H. Johannes ein Kutscher so schnell dahin, daß die Geistlichen, die ihm benspringen wollten, nicht Zeit hatten, ihn nur mit der legten Des lung zu versehe. Den Frentagdarauf starb in derselben Kirche eine arme Frau eines eben so plozlichen Todes, und den folgenden Samstag frühe fand man an der Stiege dieser Kirche einen Schuster ermordet,oha nedaß man die mindeste Spur von dem Mörder hat entdeken können. Zulest starb an dem darauf folgenden Sonntag der Pfarrer von der Kirche: dahero getrauet sich seither fast kein Mensch mehr in diesels be Kirche zu gehen.

Tod des Königs in Sardinien.

Der nun in Gott ruhende Hochfeelige Carl Emanuel III Rönig von Gardinien, ein alleranadigster Sonverain, hat zuerst einen starcken Abgang der Kräften verspühe ret, und ware daben mit einem heftigen Husten geplaget. Dem allem ohnerachtet haben Se. Maj. immer der Regierungs-Geschäften sich angenohmen und Audienz gegeben. Allein am 17. Hornung 1773. Albends ohngefehr um 5. Uhr kame ein Zufall, der den Monarchen bendesder Sprache und der Kenntniß beraubete, und hierauf ohngefehr eine Stunde nach Mitternacht vom Frentag auf den Samstag den 20. haben Se. Maj. Dero edle Seele Ihrem himmlischen Schopfer übergeben, in einem Alter von 72. Jahren und 43. seiner Res gierung. Ein allgemeines Trauren über den Verlust dieses glorreichen Monarchen, der ein liebreicher Vater seines Volks gewesen, hat alle Gemüther in denen Sars dinischen Staaten eingenohmen. Montag darauf wurde der Leichnam in dem Königl. Saal, der ganz beleuchtet und zur Trauer aufgerustet worden, auf dren Tage ausgestellet. Mun sipet Victor Amadeus Maria III. des Seel. Königs Erstgebohrner, ju unaussprechlichem Vernugen dieser Boiker auf dem Thron, ein Dring, in dem alle seltene Tugenden und erhabene Eigenschaften vereinbahret sind, die man ben einem Souverainzur Glücks seeligkeit seiner Unterthanen wünschen kan.

Lotterie-Geschichte

Zu Reapolis ist den 10. Wintermonat 1772, die gewöhnliche Ziehung des dass gen Lotto vor sich gegangen; woben der Zulauf der Spieller so groß, daß der König Befehl ertheilte, nichts mehr anstunehmen. Nach Endigung derselben sind dem König 180000. Ducaten Prosit von dieser einzigen Ziehung übriggeblieben.

Zu Ende des vorigen Jahrs hat ein armer Student aus Irrland das grosse Lovs von 20,000. Pfund Sterling in

London gewonnen.

Hingegen ein junger Mensch, hatte fast sein ganzes Vermögen in dem Spiel aufgeopfert, er versuchts nach etlichemal, aber er wird immer unglücklicher daher er in eine solche Wuth versiel, daß er unter Ausstreuung der abscheülichsten Gotteselästerung, sich auf den Spieltisch stürzte, und auf solchem ganzrasend seine Seele ausbließ.

Gutes Gedachtniß.

Der englische Generallieutenat Russane vermacht in seinem Testamente einem gewissen Salmon 500. Pfund Sterling Salmon hatte ihm vor mehr als 20. Jahren ben einer gewissen Gelegenheit das Leben gerettet, und hatte diesen Dienst lange vergessen, aber der Generallieutes nat nicht. Dergleichen gutes Gedächtnis sindet man sonst in unsern Tagen selten.

Das Tanz=Pferd.

Zu Londen soll Hr. Stallmeister Astler ein Pferd abgericht haben, welches auf seinen Hinterfüssen die Menuer mit aller pferdmäsigen Grazie tanzt, wie die nebenstehende Figur es ausweiset, es hohlt sich auf Befehl selbst aus dem Stalle.

2160



Aschilberung eines wohlabgerichteten Tanz-Pferd3.

Der reisende Kayser.

Da gewiß seder Deutsche seinem reis senden Kapser sorgsam nachsahe, so konnte er doch seine Menschenktebenicht genugsam

beschreiben.

In Siebenbürgen ware die kaiserliche Kutsche einmal bennahe umgeworfen wors den, und ein Kammerlaguai brach daben das Bein. Der Kaiser ließ darauf ein Pferd losspannen, und rit bis jum nachsten Wirthshaus, wohin der Kammers lagai sachte nachgefahren kam. In dem Wirthshaus, wo der Mensch verbunden war, fand zulest der Kanfer die Zeche so gar geringe, daß er sich deswegen mit dem Wirth in ein Gespräch einließ. Diefer war ein Stuck von einem Philosophen, hatte in Wien unter uuterschiedlichen Ges Ralten seinem Glücke nachgejagt, aber nichts gefangen, und sich darauf für sein bischen Armuth das Wirthshaus gekauft, wo er mit sich, dem Glück und der ganzen Welt zu frieden lebte. Dem Ranfer ges fiel die Aufrichtigkeit des Mannes und seine Shrlichkeit, und er schenkte ihm, um ihn ju zeigen, daß nun das Gluck von Wien aus ihn aufsuche, 500 Ducaten, übertrug ihm auch die Begleitung des Bedienten zur völligen Cur nach der Residenz.

In Mediasch kam eine alte Matrone vor den Kapser, um Ihn um die Entlass sung ihres Sohnes aus dem Soldatens stand zu bitten. Sie redete Ihn besm Eintritte also an : Guten Tag, Herr Kapser! ich sehe, daß der Herr Kapser noch sein gesund ist; was macht die Frau Mutter? ist sie auch uoch sein gesund? Der gütige herablassende Mos narch antwortete der Alten auf alles richs tig; schenkte ihr einige Ducaten, und sagte: es hätte ihn auf allen seinen Reisen noch niemand um seine Frau Mamma gefragt, als diese gute Frau, in 11 Tagen sollte sie auch ihren Sohn fren ben sich haben; und der kam nachher richtig am

riten Tag. In Kers horte ein Bauer, daß fein Rayfer hin kommen wurde; sattelte sogleich sein bestes Pfeed, putte es nach möglichkeit heraus, und wartete an der Straffe damit, um es dem Kanser jum Neisen anzubieten. Endlich kommt der Kanser ganz allein vorausgeritten, und fragt den Baur, was er da macht? Da warte ich, fagte dieser, auf unsern Kanfer, ich mochte ihm gerne mein Pferd zum Reiten anbieten. "Wiftihr was, gebt ihr das Pferdmir., Was? herr! daraus wird nichts; das ist gar ein gutes Pferd, und darauf muß der Kanfer reiten. Der Monarch will ihm gerne ein paar Ducaten schencken, er soll ihn nur reiten laffen, umfonst, und wenn mir der herr das ganje Pferd bezahlt, so gebeichs nicht her. "Ich bin ja selbst der Kanser, wunders licher Mann! ihrkennt mich nur nicht. Ja das soll ieh mir sest einbilden, aber so einfältig bin ich nicht; wenn hernach der Kapser kame, so mütte ich mich nur argern, und ich have mich doch so lange darauf gefreut. "So seht nur hieher, fagt der Kanfer; " und zeigt ihm den Ja! der Herr betrügt mich Etern doch nicht, ich habe solche Sachen in der Stademehr gefehen, und es waren nicht lauter Kansers. Endlich kommt das Gefolge nach; der Bauer fieht, daß der, mit dem er geredet hat, doch recht haben muß, läßt ihn auffigen, bittet um Vergebung, erhalt sie ganz naturlich, und noch eine Handvoll Ducaten oben drein.

Reise

Reise des Königs in Schweden.

Der König von Schweden trat auf seiner Reise an einem Abend in eine Bauerhütte, um sein Gefolge, das er fast immer zurücke ließ, da zu erwarten. Der Bauer war eben beschäftigt, Brandtewein ju brennen, und antwortete dem Konig, den er nicht kannte, der nach seiner Bes schäftigung fragte: es seveine Kleinigkeit. Indem kam das Gefolse nach; der Buuer erfuhr, werberihm sen, fand daß er über einer wichtigkeit erwischt wurde, uud fiel aus Schaam und Furcht in Onmacht. Der König hatte Mitleid mit ihm, und wolfe ihm gerne verzeihen; um aber doch dem Verbote des Brandtweinbrennens, welches auf die Abertrettung 300 Mark Rupfermunge, (wird beynahe 25 Thaler ben uns ausmachen,) oder 40 Hiebe, (welches noch unserm wie nach schwedis schem Courant 40. Hiebe sind,) sest, einige Genüge zu thun, so verurtheilte er den Bauer Zeitlebens einen rothen Ermel an seinem grauen Rockezutragen. Der arme Rert will nie seinen Ermel ansehen, ohne an feinen groffen Gaft, und gnädigen Richter freudig und dankbar zu denken.

Die schlechte Belohnung.

Ein Herr in Engelland, reich und uns verheirathet, ritt, und verlohr seine Briefs tasche und die Börse drinnen, und der Berlust an Bankzetteln und baarem Geld betrug über 1000 Pf. Sterling. (Sin Pf. Sterling halt noch unserem Geld 8 bis 9 fl. Er entdeckte sein Unglück, ritt eine halbe Stunde zurück, und kam zu einem armen Mann, den er fragte, ober diß und das nicht gefunden, oder finden geschen habe? "Haben Sie's verslohren? Dahaben Siebendes, es wird nicht das geringste sehlen, dahatten Sie was rechtes verliehren können. Nunin der That, sagte der Herr, das ist doch brav, ihr hattet das alles behalten können, eure Redlichkeit muß beiohnt werden, das muß senn, da habt ihr was, freut euch damit mit einern Kindern, und da gab er ihm ohngefähr 5 Groschen. En sohohle der Henker den geizigen Schurken mit seiner Brieftasche und seinen 5 Groschen!

Der neue Rathsherr.

Zu Hamburg war letten Augstmonat die Wahl eines Mathsgliedes, ben welcher Gelegenheit der Neuerwählte gewöhnlich etwas Geld unter geringe Leute austheilen läßt. Diesesmahl fiel aber diese Spende traurig aus; die Armuth des niedern Volks ist in Hamburg, wie anderwarts, gegenwärtig sehr groß, und es drängte sich also eine aussevordentliche Menge sols cher Leute um das Haus des neuen Nathes herrn. Da begieng ein Bedienter des felben die Unvorsichtigkeit, eine Stallthure, deren Einzang abhängig war, zu öffnen. Die ganzo Menge drückte hinein, die vorderste wurden zu Boden geworfen, und die, welche nachfolgten, stürzten über sie her. Nier Personen wurden auf der Stelle erdrückt, allenehirurgischen Hulfsmitteln. die man anwandte, zu Troze. Der 5 starb die folgende Nacht, und drep sind noch schwer verlett, die man aber zu retten hoft. Sonst sind noch verschiedene Personen leicht verlett.

Den 9. Weinmonat 1772. ist der alteste Eurovaer Christian Jacobsen Dras ckenberg in Danemark verscheiden, und am 16. mit vielen Fenerlichkeiten begraben worden. In beyden Rirdyen ward von 12. Uhr Mittags bis halb r. Uhr geläutet, die Leiche ward mit dem Leichen- Wagen der Kausseute nach der Dom-Kirche gefahren, wo sie in ein offenes Begräbnis geseht ward. Der Stifte Probst Monrad, hielt eine feverliche Leichen- Rede, wozu er den Eingang aus dem 32. Verfe des 19. Cav. des dritten Buch Mosis, und den Haupt-Text aus dem 8. und 9. Verse des 4. Cap. des Buchs der Weisheit nahm. Auf dem Sarge des vers bliechenen Greisses steht eine Dahnische Inscription, wovon ungefehr folgendes der wesentliche Innhalt ist. "Hier ruhet ein von der Vorsehung ausgemerkter als ter Mann von 146. Jahren, der seel. Chris stian Jacobsen Drackenberg, vormahls Hochbotsman ben Holm in Coppenhaagen, gebohren in Blomsholm, im Kirchspiel Stiebe, in Norwegen. Sein Vatter war der Hochedle und Wohlgebohrne Herr Caoitain Jacob Drackenberg, und seine Mutter die Hochedle und Wohlgebohrne Krau Margaretha Elisabeth Hiul. In einem Alter von 111. Jahren verheprathete er sich mit einer alten ehrwürdigen Matrone von 60. Jahren, Maren Michels. tochter Bage, welche Henrath am 24. October 1737. in Coppenhaagen vollzogen ward, und zwarin dem Pallast des Herrn Grafen Dannskiold, wo diese benden 211ten von dem Herrn Grafen Ulvich Adolph und Herrn Christian Conrad Danneskiold

vorden Tra 16 Schemel geführet wurden. Nach dem Tode dieser seiner Frauen les bete derseibe bis an seinen Tod, den 9. Oct. 1772. immer frisch und gesund, alt 146. Jahr. Im 106. Jahr holte er zu Fuß seinen Tauf-Zeitel, zum Beweiß desienigen hohen Alters, in welchen er die Schuld der Natur bezahlet hat; und nun liegt er im Grab in der Hosnung einer ehrenvollen Auferstehung.,

Auf der Ameriknischen Insel Grenada starb den 24. October 1772. James Horthon, Esquier, im 127. Jahr seines Alters.

In der Stadt Gap im dauphine, ist Jean Chaip, Beson genant, in seinem 104. Jahre gestorben.

Der berühmte Ill lebt würklich zu Loziz in Kainten noch, und genießt im 108ten Jahre seines Alters der vollkommensten Gesundheit; er liebt die junge Leute, an deren Ergöslichkeiten und Spiehlen er mit eben solcher Starke, Leichtigkeit und Gesschicklichkeit Antheil nimmt. Er übt sich nach in dem Wettringen mit den starksen Männern seiner Gegend, und ist in dieser Art eines Gesechtes nach von niemand überwunden worden.

Zu Londen kam ein Rabbi aus Lublin an, der bereits 103. Jahre alt, und übershaupt ein auserordentlicher Mannist. Er ist 6. Kuß 3. Zoll lang; geht ganz frisch ohne Stock; liest den kleinsten Druck ohs ne Brille; hat einen weissen Bart von ungeheurer Länge; und speißt schon seit 60. Jahren nichts als Reis, Milch, Obs und Zwieback.

Vorstellung eines unglücklichen Pferds.



Zu Hartauben Hirschberg, band ein Reisender während daßer sich in der Wirthsstube tractierte, sein Pserd drausen an einen Haacken, der einen Bienenstock bestestigte; einige Bienen kamen heraus besuchten dieses Pferd und stachen es, es wurde wild und schmieß den Bienenstock um, Nun kam die ganze Nation heraus, setze sich auf das unglückliche Pferd, ohne daß man sie herunterz bringen konnte, und stachen es so

grimmig, daß es im heftigen Withen herum, und in einen andern Hof sprang, wo es auf der Stelle Tod blieb; noch auf dem Aas bleibt der rachgierige Bienenschwarm sisen, der das durch so verwildert geworden ist, daß der Eigenthümer ihn nicht mehr wird brauchen können. Der Reisende muß das Pserd bezahlen, und har damit so viel gelernet, daß man kein Pserd an eine Bienensiock binden soll:

Der ungedultige Pfarzer.

Einreicher Landpfarrer ben London, der wöchentlich einmahl seinen Bauren etwas weniges vorsagte, und täglich mit frolichen Freunden frolich war, ward früh, da er sich kaum von dem späten Machtschmaus zu Bette begeben hatte, geweckt, um ein Paar, das in der Kirche wartete, zu copulieren. Es war noch fo früh, die Kirche so kalt, und das Bette so warm; der Pfarrer murrte über die Eilfertigkeit, kam endlich doch, um seine Pflicht zu verrichten, und fand niemand in der Kirche. Endlich entdeckte er nach langem Herumleuchten einen Greis von 80. Jahren, und ein Weib die nicht junger schien; die hielt er für die Groseltern des Brautpaars, und fuhr sie an, ob sie nicht die Neuverlobten erst hätten erwarten und alsdenn ihn erst kommen lassen können. Alber sie waren das Brautvaar selbst. Ihr, rief der Pfarrer, mit unaussprechlie cher Berachtung des 160 jahrigen Liebesgotts, ihr wollt euch heirathen? Ja Herr Pfarrer, sagte der Mann, das ist doch besser, als etwas noch ärgers zu thun. Geh hin du alter Marr, schrie da der Pfarrer, und thue was du wilst, und damit lief er aus der Kirche, legte sich wieder zu Bette, und haderte, bis er einschlief mit seinem Kirchner, der ihn geweckt hatte, um zwen alte Thoren zu perbinden, welche seiner Meinung nach thicht so pressirt hatten senn sollen.

Ein anderer Pfarrer von Engelland, hat das Unglück gehabt, einen Bauerkerl todt zu schießen. Er sah ihn des Nachts aus seinem Sause heraussteigen, hielt ihn für einen Dieb und gab Keuer, weil

er auf sein Zuruffen nicht stehen, ober antworten wollte. Aber der arme Kerl war unschuldig, er war nur ein wenig ben der Jungfer Pfarrerin gewesen, und mochte das dem Herrn Papanicht gerne auf die Nase binden. Er lebte noch 2. Stunde, und starb.

Der blinde Dieb.

In der Provence in Frankreich ist ein Mann, der seit seinem zwenten Jahr blind, aber doch ohne Kührer durch alle Strassen gehet, und manchmahl vermits telst zweger Hacken, die er in die Mauer schlägt, einen Kirchenthurn hinan klettert, um auf dem Kirchdach ein wenig spazieren zu gehen, oder etwa ein Schwalbennest zu plundern, und dann auf eben der Stelle glücklich wieder herabkomt. Das wird er aber so bald nicht mehr thun, denn er sist im Gefängniß, weil er nebst andern auf einem Diebstal ertappt worden ist. Port hat er gleich die erste Nacht zwen Thuren aufs kunstlichste erbrochen, und ben der dritten sich mit der größen Stärke der herbeykommenden Wache widerfest. Das Parlement hat ihn, weil man ohe nedem nicht mit den Augen rudert, auf die Galeere verdammt.

Die sehr spate Hochzeit.

Zu Blockten in Morcestershire wurde ein Brautpaar Morgens um 9. Uhr cos puliert, um 2. Uhr Nachmittags brachte man die Brautzu Bette, und um 4. Uhr war das Kind schon getauft. Der Hr. Pfarrer freuete sich sehr, daß sein vors mittagiger Segen so bundig gewesen war, und daß man ihn schon wieder brauchte.

Der

Der sich selbst betriegende Bild= kauffer.

Bu Wien kam ein Soldat zu einem Mackler, und brachte dem ein Gemalde, welches er einem berühmten Meister zus schrieb, und 4. Gulden darauf entlehnte, die er in wenig Tagen wieder zu erseten versprach. Tags darauf kam ein Cavae lier zu dem Mäckler, besahe viele alte Sachen, ensbeckte endlich auch das Bild, und bot sogleich 100. Ducaten dafür : der Mann entschuldigte sich, daß ers nicht verkaufen könnte, weil es nicht sein mare, aber der Cavalier, der die Meisterhand kannte, bat ihn ausserordentlich sich alle ersinnliche Mühe darum zu geben, gab ihm sogleich 6. Ducaten auf die Hand und versprach die übrige 94. sobald als er das Vild bekame, nachzuzahlen. Nach wenigen Tagen kam der Soldat, um das seinige auszulösen, der Mäckler wollte es ihm abhandlen, aber der Soldat wufte, daß das ein schönes Gemalde sen, und rar ware, seine Eltern hattens ihm hinters lassen, sagte er, und er gabe es nicht vor 200. Gulden. Endlich kaufte es der Macke ler um 300. der Soldat gieng seinen Weg, und der Käufer lief stracks mit dem Bilde zu dem Cavalier, der ihm die Addresse seiner Wohnung gesagt hatte; aber er fand weder das bezeichnete Haus, noch einen Cavalier, der so hieße, und dieser kam auch nicht mehr, nach dem Gemalde zu fragen; denn das soll keine 6. Ducaten werth senn. Kurz um, der Käufer ist sehr betrogen, wenn ihm anders die trefliche Lehre, daß er niemehrmit etwas handle, wovon er nichts versteht, nicht 300. fl. werth vorkommt.

Eine Liebhaberin des Ehstandes.

Don Bretagne wird berichtet, das daselbst die Anna Alex gestorben, die eine so grosse Freundin des heiligen Shesstandes war, daß, ob sie gleich dessen in den 68. Jahren ihrer ersten Heurath hätte überdrüssig werden sollen, sie dennoch seiner so wenig entbehren konnte, daß sie im 97. Jahr sich zum zweptenmahl verband. Auch dieser Mann konnte sie nicht unter die Erde bringen, sondern starb nach 10. Jahren. Die Alte wartete noch 6. Jahr auf den 3. Mann, und weil sich dieser so geschwind nicht fand, so ärgerte sie sich, und starb im 111. Jahr.

Der reiche Müller.

Eine Viertelstunde von Varis starb ein Müller, und besorgte sich vorher nach eine Leiche, wie sie gewiß noch kein Müller gehabt hat. Der Weg von seinem Hause bis zur Kirche sollte mit schwarzem Tuche belegt, und die Kirche selbst damit von oben bis unten ausgeschlagen werden; 100. Priester, und 100. neugekleidete Arme sollten der Leiche folgen, und jeder 1. Thaler nebst einem 2. pfündigen Wachslicht dafür bekommen. Manfand in den Kasten des Müllers, der todt nach von jedermann ein Zeugniß seiner Chrliche keit erhielt, 4. dis 500000. Livres, er konnte also ein solches Leichenbegängniß sich bestellen, und da er keine Kinder hatte, so wollte erdainit seinem Körper zur guten Lete noch ein Compliment machen.

Abschilberung eines Meerfräuleins.



Man könnte die Nachricht, die wir jeho mittheilen um so mehr vor ein Mährchen halten, je seltsamer die Bes gebenheit ist, von welcher sie ertheilt wird, wann sie nicht von glaubwürdiger Sand aus Frankreich selbst kame. Dies ser Nachricht zufolge zeigte man in jest vergangenem Wintermonat eine Sirene oder Meerfraulein (wie die obige Figur eszeiget) in der Stadt Nouen, dasselbe ist ohngefahr 3. Schuhlang; der obere Theil deffelben stellt ganz genau die Bestatt einer Frauens Person dar; der untere aber einen Fisch, welcher mit dichten Fischschuppen bedeckt ist; der naturliche Ropfaufpuß nach griechischer Alet macht diese Wunder Creatur um fo seltsamer als es keinen Risch in dem

Meere giebet, der mit einer solchen Auszies rung versehen ware.

Unmerkung.

Der griechtsche Kopfputz macht frenlich dieses Meerfräulein zu einem Bunderthier, sonst ist es unter dem Namen la Donna sehr bekannt. Es hat diesen Namen weil sein Obertheil einige ähnlichkeit mit dem Menschen hat, sein Kopf ist etwas rund, es hat kurze Aerme, und zwischen den Fingeru eine Haut, wie die Gänse, die weibschen haben noch ordentliche Brüste. Man sindet sie in dem heissen Himmelöstrich die zum 30. Grad von der Linien. Die Araber machen ans ihren Hauten Schuhe und Schilde die überaus daurhaft sein sollen; auch glaubt man die oberste Decke der Stiftshütte 2. Buch Mos. XXVI. v. 14. seh wahrscheinlich nicht aus Dachs sondern aus diesem Meerfräuleinhauten gemacht worden.

Einleitung in die Kriegsgeschichten.

Unter allen Neuigkeiten, werden keine mit mehr Aufmerksamskeit erwartet und gelesen, als die Kriegsbegebenheiten zwischen den Russen und Türken. Wann man aber dem geneigten Leser die eigentslichen Nachrichten davon mittheilen will, so muß solcher von den Pohlnischen Zwistigkeiten hergeleitet werden, und solgt hiemit eine kurze Beschreibung derselben.

Betrachtungen über die Kirchlichen und politischen Zwistigkeiten in Pohlen.

Das Spstem der Toleranz (*) hat sich in Norden, von dem Rhein bis an das Sismeer, schnell ausgebreitet, will man daselbst die Vernunft anhörte, und erlaubt ist, zu denken und zu lesen. In diesem weitlaufigen Weltstrich hat man begriffen, daß alle Urten Gott zu dienen, sich mit dem Dienst des Staats vertragen. Dieses war der Grundsaß des römischen Volks von den Zeiren der Scivionen bis auf die Zeit des Trajans, der König von Preusen war der erste, weil er in seinen Staaten Benspiele der Toleranz gab, welche andere Potentaten noch nicht gegeben haben, denn

in seiner Hauptstadt Berlin, ließ er für die Römisch-Catholischen eine Kirche bausen, ohne dieselben zu fürchten, wol wissend, daß ein siegreicher, philosophischer und bes wasneter Fürst keine Religions-Parthen zu fürchten hat. Der junge König von Danemark und sein weises Ministerium redeten laut.

Aber von allen Potentaten unterschiede sich keiner mit so viel Gröfse und Wirk-samkeit als die Kaiserin von Rußland. Sie sah einen bürgerlichen Krieg in Pohlen voraus, und sendete mit einem Kriegsheer

noch jeden, ber nicht die vom ganzen Staat angenohmene Hauptsätze der Religion bekennet von Bedienungen und Aemteren aus schliesset. Diese Tolleranz im eint oder andern Sinn wird in unserm Jahrhundert in den meisten Staaten eingeführt, und darüber urtheilt man verschieden, Ob aber die Tolleranz, und welche von den beyden angeführten, dem Menschen und Christen anstänsdiger sey, das überläßt man dem Urtheil des geneigten Lesers.

^(*) Durch die Tolleranz versteht man ents weder diesemge menschenfreundliche Gesunung, die sedem Bürger eines Staats ungestohrt, seiner Ueberzeugung gemäß, ohne einige Hindernuß und Zwang, seine Religionsübung läßt, und keinen, seiner besondern Seckte oder Meynung wegen, von was für einer Bedienung oder Frenheit es seyn mögte, ausschließet; oder man versteht dadurch sede Verfolgungs und Zwangsfreye brüderliche Duldung seines Nebenmenschen, die aber doch

den Frieden. Dieses heer erscheine nur um die Diffidenten zu beschirmen, im Fall daß man sie mit Gewalt unterdrücken wurde. Erstaunt war man, ein Rußisches Heer mitten in Pohlen mit einer ftrengern Kries geszucht leben zu sehn als die Pohlnischen Truppen niemahls wurden gehabt haben. Es unterlief nicht die geringste Unordnung. Dasselbe bereicherte das Land, anstatt es zuverwüsten, es war nur zur Beschüzung der Toleranz da; diese fremden Truppen sollten das Berspiel der Klugheit geben, und gaben es wirklich. Dieses heer hatte man für eine Landesgemeinde ansehen könz nen, die sich zum Schut der Frenheit versammelt.

Alltags, Politiker bildeten sich ein, die Kaiserin werde aus den Unruhen in Pohten keinen andern Vortheil ziehn, als sich selbst zu vergrössern. Man zog nicht in Vetrachtung, daß das weitläusige Kaiserthum von Rupland, welches 1150. Quadrat-Weilen in sich faßt, und grösser ist als es das römische Kaiserthum niemals gewesen, keines neuen Bodens, sondern Leute, Gesetze, Künste und Wissenschaften nothig habe

Leute gab demselben Catharina II. instem sie 30000. Familien kommen ließ, welche die nothwendigen Kunste treiben. Sie gab demselben Gesetz, indem sie ein allzemeines Gesetzuch für ihre Provinzen, die an Schweden und an China gränzen, verfertigte. Das erstevon diesen Gesetzen war die Tolleranz.

Rein Potentat hat diesen Grundsats mehr befolgt, als Catharina II. Nicht nur sett sie die Zoleranz in ihrem Gebieth fest, sondern sie hat auch ihren Ruhm darinn gesucht, dieselbe unter ihren Nachs

barn zu pflanzen. Dieser Ruhm ist in seiner Arteinzeln. Die Jahrbücher der ganzen Welt haben kein Venspiel, daß ein Kriegsheer zu beträchtlichen Völkern geschickt worden, um ihnen zu sagen: Lebet gerecht und friedlich!

Aus der Lage der Gemüther scheint es, das die dren klagenden Kirchen in alle ihre Rechte wieder werden eingesezt werden, ohne daß die Römisch-Katholische die iherigen verliere. Alles wird sie erlangen, ausgenommen das Recht zu unterdrüfen, worauf sie nicht eifersüchtig sepn soll.

Und unter dem Schuz dieser erhabenen Fürstin und der übrigen gewährleistenden Mächte werden einmahl die Pohlaken in dem sichern Besiz ihres Eigenthums und ihres Gottesdienstes bleiben, in welchem sie sich so oftmals selber unter einander gestöhrt haben oder von ihren Nachbarn gestöhrt worden.

Alch! Wenn werden einmal die Bölfer durch solche Bepspiele belehret, aufhören, sich unter einanderzu würgen? Wenn werden die Sterbslichen jene edeln Tugenden der Religion, Nachssicht und Loleranz, deren sie so vielmal selber bedürfen, auch gegen die andern ausüben! Alsdenn, nicht mehr mit dem Blut der Brüder gedünget, werden die Läuder im Uebersing blüshen und Friede und Seegen sich über die Staasten verbreiten,

Nun scheinet der Zeitpunct gekommen, da die bewasnete Gewalt dasienige zu stand bringen soll, was die Weisheit ohne Wassen nicht auszusühren vermochte. Ein solcher Staat, muß endlich unter das Joch fallen, wie es durch die Theistung der 3. hohen Mächten geschehen ist, und in österreichische, preußische und

rußische Provinzen zerstückt wird, haben bey dieser Veranderung die Einwohner vielzu verlieren? Von ihren Edelleuten gedrücket, und burch immerwährende Rries ge in die armseligsten Umstände gesett, kankeine Revolution seyn, daben sie nicht immer gewinnen. Ein solches Reich zu zerstören, oder demselben ein ganz neues Dastyn zu geben, bedurfte es lange nicht weder den einsichtsvollen Beist eines Fried, richs noch die Machteiner Catharina II. Mardas Wolk in demselben weniger von den Groffen gedrükt, war es von Erpres fungen frey und wie in der Schweiz oder in Holand unter sich selber einträchtig ges wesen, vielleicht wurde keine auswertige Macht daran gedacht haben, den Unfug der Confoderationen zu straffen. Doch, ist es nicht, als wollte ich der pohlnischen Verfassung eine Parentation halten? So will es nun einmal das Schiffal, die Staaten sterben wie die Menschen! Jene fatale Spoche, welche so viele Königreiche und Länder, Afforien, Aegnyten, Griechenland, Rom und hundert andreverschlungen, wird einst auch die Zepter und Kronen verschlins gen, welche ist noch in ihrem vollen Glanz Arablen; die gange Welt selber wird in ihr ersters Nichts zurückfallen:

Die Theilung Pohlens.

Es haben die Polacken sich nicht zum Ziel legen wollen, bis und so lange alle 3. hohen Mächte, die theilung Pohlens in folgender massen vorgenommen haben. Pohlen ist an Provinzen und Ländern, über 13400. geographische Quadrate Meilen groß. Diese sind, und zwar fast um den halben Theil, durch den dermamaligen theilungs tractat, geschmälert und

verringert worden, indeme Rufland 3440. Desterreich gegen 2700. und Preussen über 900. Quadrat-Meilen an Provinsen von Pohlen weggenommen haben, welsches zusammen 7040. Quadrat-Meilen Landes beträgt, als um so vieles dieses Königreich kleiner worden ist.

Die Anzahl derer in Pohlnisch-Preus sen befindlichen Städte, belaufen sich auf 68. welche am 27. Herbstmonat 1772. 31 Marienwerder dem König gehutliget

haben.

Ben dieser Huldigung von ganz Pohle nisch-Preussen, kamen zu erst die Cas tholische, hernach die Protestantische Beistlichkelt, nach dieser der hohe Udel, der geringere Adel, und denn die Depurs tirten aus denen Städten und Dorfern. Der geschworne Epd war sehr bundig, und hatten während dem Actu 400. Mann auf dem Marktplat, und auf dem Schloß parade gestanden. Nach geschehes ner Sache gienge es an ein Vivatruffen, es wurde das te deum gesungen Geld unter das volk geworffen, andie vornehme und devutirte Medaillen aus getheilt, und sie herrlich bewirtet.

Gebett eines Juden in Pohlen beh Ankunst des Kapsers

Der Allmächtige, bessen Meich über alle Reiche gehet, der den König David, seinen Knecht, von allen Geschren besrevet hat, der den Weg über die Meere, und die brüsen über die Flüsse gemacht, der erhöhe und mache glorreich den Namen Iosephs des zwehten, unsers Kapsers, über alle Körige auf Erden. Er vertreibe von ihm alle Transisseit, und mache, daß seine Feinde zu seinen Küssen sallen. Er wende alle Gesahr von ihm ab, und des gleite ihn auf alleu seinen Wegen, daß er dem Bolf gnädig bleibe, Amen!

Won

Von dem Krieg zwischen den Russen und den Türken.

Dom Herbst 1772 an, den Winter durch bis im Merzen 1773 war ein Waffenstilland und zu gleich ein Friedens-Congref in der Wallachen zu Bucharest, welcher aber Fruchtloß gewesen ist; währen= der Zeit des Congresses haben bende Theile starke Kriegszurüstungen gemacht, damit sie den Krieg mit desto besserem Erfolge Gleichwohl sind biß fortsetzen können. dato noch kein entscheidendes Treffen mohl aber verschiedene Scharmügel vorgefallen, welche aberzuwenig beträchtlich sind hier eingerückt zu werden. Der für die Russen glücklichste Vorfall dieß Jahr scheine der zu sepn, da sich der General Romanzov, mit einer Armee über die Donau gewagt, und es ihm geglückt hatte, die Turken zuvertreiben, doch scheinet nun der Rückzug der Russen wieder über die Donau eher für die Türken als Ruffen portheilhaft gewesen zu seyn Zu Wasser ist ebenfals nichts besonders vorgegangen und kan also nichts entscheidendes angegeben werden. Unter allen Nachrichten aber halt man diesenige der Wahrheit am nachsten, welche behauptet, daß der heurige Keldaug für so gut, als geschlossen, geachtet werden konnte; indem weder die Ruffen nach die Türken ein Hauptsache weiter unternehmen werden. Die Ruffen, weil sie sich ohne die grofte Beschwehrlichkeit und Gefahr wegenihren Magazinen, und der Zufuhren jenseit der Donau nicht weit ins Land hinein wagen dörfen, und die Türken, weilsie ihre vortheilhaffte Stellung schwerlich verlassen und sich dießseits über die Donau herüber magen werden, aus Kurcht sie mögten etwa nicht mehr den

richtigen Weg wieder zuruck finden. Man will aus der benderseitigen Unthätigkeit aufeinen baldigen Frieden schlieffen, undim ausbleibenden Kalle ein schweres Wetter über Europa besorgen. Jedoch werden die Russen nicht mehr die gleiche Forders ungen machen können, wie ehedessen, weil ihr Kriegsglück zu wanken scheinet, und die Türken nicht mehr das gleiche zuges ben wollen, weil das Kriegsgtück ihnen gunstiger werden will, der Friede wird also noch Schwierigkeiten finden, die aber nicht so groß wie die ehemaligen seon mog. In Engelland ligen immer nach 60 Schiffe von der Linie bereit, die alle in 24 Stunden unter Segel gehen können. Sardinien foll feine Truppen bif auf huns dert tausend Mann vermehren wollen um auf alle Falle bereit zu fenn. In Preußen sieht man, obgleich die Zeit der Muster= ungen verstrichen ist, von Morgen bis zum Abend beständig die Soldaten exerciren, so wohl wegen der groffen Menge für Pohlen bestimmter Recruten, als auch besonders wegen des neuen Exercitiums, welches durch die Veränderung der Lade stöcke veranlaßt worden ist. Aber diese neue Erfindung ist so vortheilhafft, daß da vorher die Infanterie in einer Minute 5 einige Regimenter auch 7 mahl feureten, jest die ganze Armee 10 mal in einer Mis nute feuren kan. Nach und nach wird Preußen auch seinen Plat unter den Sees machten nehmen, und eben so wohl als Rußland zu Abanderung des Gleich ges wichts unter den Europäischen Staaten bentragen. Egnus.

Egyptische Nathrichten.

Von diesem Welttheil ist nicht viel besonders zu melden als daß der bekannte Alh: Ben im letten Treffen mit seinem Tochtermann Abudabab: Ben, den 3. May soll umgekommen und auf den Tod geschlagen worden sehn, wovon alle Nachrichten einstimmig sind. Da dieser Alh: Ben diese Jahre viel aufsehens machtewird es nicht undienzlich sehn wann man eine kurze Lebens: Beschreibung von diesem Kriegszeld zugeben sucht.

Ally Ben ist in Georgien von christlischen Elteren gedohren, und als ein Sclasve nach Cairo gebracht worden.

Zu Cario nahm er die Mahometanische Religion an, und erlangte dadurch seine Frenheit. Seine gute Naturgaben machten ihn ben einem angesehenen Ben so beliebt, daß er ihn zu den wichtigsten Geschäften brauchte. Ally wußte sich daben mit so feiner Klugheit zu betragen, daß er nach seines Herren Tode dessen Stelle erhielte. (Egypten wird unter der ober= herschaft des türkischen Kansers von 24. Beys oder Landvögte regieret, welche sich die Entfernung dieses Landes von dem Hauptsiße des Neichs sehr wohlzu Nuße machen wissen.) Allas Ben tratgarbald in die Rufstapfen vieler seiner Vorfahren. Seine Verschlagenheit, und sein Ansehen ben dem Kriegsvolck, gab ihm aber bald das Uebergewicht. Er zwang den ober= stentürkischen Stadthalter und 30. seiner Gegner aus dem Lande zu gehen. Allein nichtzufrieden, daß er so vieler Feinde los war, hielte er auch diesenigen für Feinde, welche ihm Zuflucht verstattet hatten. Alus diesem Grunde überzog er den ansehnlichen Scheif oder Fürsten von Sidon, und seste

einen andern an seine Stelle. So lange die ottomannische Pforte ihm den willen ließ, behielt er immer einen Schein der Unterwürfigkeit ben. Alls sie aber einen neuen Bassanach Cairoschickte, der den muthwilligen Ally im Zaume halten folte, so legte er die Maske ab. Er ließ den Bassa ermerden, und erklarte sich 1770. für einen unabhängigen Herren und Suls tan von Egypten. Allein der neue Mos narch zeigte sich gar bald, als einen geizis gen Rauber. Kaum batte er seinen Thron gegen die Anfalle einiger Beps gesichert, so vergaß er den Respect, welchen die Regenten noch mehr als Privatpersonen den frommen Vorurtheilen schuldig sind. Er faßte den Entschluß, das Grab des Mahomets zu plündern, wie auch die dasige Reichthumer in Mecca. Denn nunmehro mußte fich alles vor seinem Sas bel schmiegen. Die Fürsten Arabiens erkanten ihn frenwilligfür ihren Dberhern. Pallästina und Sprien wolte er mit Wafe fenzum Gehorsamezwingen. Der Ans fang war auch ganz gut: allein mitten in dem Laufe seiner Seige kehrteihm das Gluck den Ruckenzu. Die Arabischen Fürsten sielen wieder ab, und einige seiner Genera

Generale, worunter sich sein eigener Tochstermann Abudabab befand, wurden über seine Gewalt eisersüchtig. Hier hatte Alps Ben das Unglück unterzuliegen welsches geschah den 3. Manen auf der Sbene Saliche, und sich auf folgende weise

zutrug.

Alps Bey soll mit einer Armee von 13. tausend Mann in Egypten eingebrochen senn, und seinen Marsch nach Catro sorte gefeht haben um den Abudabab Ben, feinen Unverwandien, nun auch seiner Seits au sturzen; und das dieser, nachdem er von dessen Einbruch gehört das Mittel ergriffen hatte, groffe Geldsummen unter das Volkauszutheilen, wodurchalle diejenigen, welche von des Allus Ben Anhang waren, die Varthen des Abudababs sonur 6000. Mann stark gewesen, ergriffen, und ihn in dem Stand sesten, mit einem gablreis den Heer wider seinen Nebenbuler auszus ziehen und ihn da wo er im Lager stand, anzugreisen, und er ihn nun wirklich an einem sehr nachtheiligen Orte fand, an welchen man nicht weiß, oh ihn eintge Verräther, oder sein Schicksal geführt, überfieler ihn mit folcher Heftigkeit, daß nach einem Gefecht von 8. Stunden Allos Ben 5. tödliche Wunden empfangen, und ihm, da er mitten unter dem Gemetel fich bemühete, seine Truppen mieder in Orde nung zu bringen, ihm das Pferd unter dem Leibe erschossen wurde. Murat-Ben verfolgte ihn, und versetze einen Hieb mit dem Gabel in den Roof. Er lag poller Blut und Staub jur Erde, als Murat ihn erkante, vom Pferde abstieg, und ihn kniendum Verzihung bat. Ismail Bender ihn imverwichenen Jahre verras then batte, lief herzu, und rette ihn vor der

Wuth der Soldaten. Er wurde in das Zelt Abudababs geführt, der sich niders warf, und ihm die Hand küßte. Gleiches thaten alle Bens. Er lag auf einem Sopha ausgestreckt, wo ihm unter dem mit Thrås nen vermeng en Ausdrucke: mein Schieks sal war im Himel verzeichnet, seine Wunsden verbunden worden, an welchen er nach den verbunden im den Zelt des Siegers, gestorben. Sein Kopf ist abgehauen und dem Sultan zugeschickt worden.

Blage um Aly=Bey.

Last mich, last mich, ich will flagen, Frölich sehn nicht mehr! Abudabab hat geschlagen Alh und sein Heer.

So ein muntrer kühner Krieger Wird nicht wieder sehn. Ueber alles ward er Sieger! Haut es kurz und klein.

Er verschmähte Wein und Weiber, Gienge nur Kriegesbahn; Und war fur die Zeitungsschreiber Gar ein lieber Mann.

Aber nun ist er gefallen Daß ers doch nicht wär! Uch, von allen Ben's, von allen War kein Ben wie er.

Jedermann in Syrus saget:
,, Schade, daß er siel!"
Und in ganz Egypten klaget
Mensch und Erocodill.

Cheick Daher sieht, wie's scheinet, Schon am Serail: Haus Seines Freundes Ropf, und weinet Sich die Augen aus.

Fünf vornehme Brüder.

Weilen das Hauf von Orlow zu dieser Zeit in Europa und einer der glorreichsten Regierungen von Rußland eine prächtige Role spielet; so wird es nicht undienlich fenn, anzumerken, daß derer Herrn Bebrudern 5. find. Der alteste Bruder Ivan, der die Sußigkeiten eines besondern Lebens dem Geräusch des Hofes und der Geschäfe ten vorgezogen, hat niemahls einige Bes dienung annehmen wollen. Der zteist der Graf Gregorius, der während der leisten Pest zu Moscau und neulich als bevollmachtigter Minister auf dem Friedense Congres gewesen. Der zieheißt Alexis und führet das Ober-Commando über die rußische Armee in dem Archivelago. Der 4teist der Graf Fedoroder Theoder, von dem man ausgestreuet, daß er seit kurzem zu Paros gestorben sene, allein er lebt noch, denn man weiß ieho von guter Hand, daß er mit dem Grafen, seinem Brnder, auf dem Friedens, Congreß gewesenist. Der ste Graf Demetri, befindet sich, bekannter maffen gegenwärtig in Engelland, wo er die vornehmsten Städte und andereso wohl in Unsehung der Handlung als der Mas nufacturen merkwürdige Plate besuchet. Diese Herren versaumennichts, Ginsich. ten und Kenntnisse zu erwerben, wodurch sie in den Stand kommen mögen, ihrer Souvrainin und ihrem Vatterland nüße lich zu senn, für derer Shre und Glorie sie alle ihre Kräften mit einer vollkommenen Uneigennüzigkeit aufopfern wollen.

Urtheil über die Königs-Mörder in Pohlen. Welche voriges Jahr in diesen Calens der die Beschreibung des erschrecklichen Unternehmen mit Ihro Königl. Maj. in Pohlen gemacht worden, deswegen ist zu Warschau den 28. Augstmonat 1773. solgendes Urtheil über dieselben ergangen.

Alle Verbrecher, bis auf den Kofinski, sind aller Ehren und Wurden entsetzt, und für infam erklaret, ihre haab und Guter find confiscirt, und werden den Anklägern zugesprochen; ihre Nachkommen sind des Adels auch verlustig, und können niemahls mehr dazu gelangen. Pulawöki, Strawinski, Lucawski, verliehren die rechte Hand, dann den Ropf, werden alsdann geviers theilt, und ihre Corper, wenn solche eine gewisse Zeit auf den Strassen ausgestellt gewesen, ver-brannt, und die Asche in die Luft gestreuet, da der Pulawski, und Strawinski noch nicht fest= genohmen worden, so soll dieses an ihnen vollzo= gen werden, wenn mansie bekommen wird, un= terdessen werden ihre Nahmen an den Galgen ges schlagen. Auzma oder Kocsinsti ist alle wohl= verdiente Strafe geschenft, muß aber auf ewig Poblen und alle Pohlnische Provinzen ben Lebens Strafe nicht mehr betretten. Offenberg, auch Frankenberg genannt, und Pefinski find, weil fie dazu halb gezwungen worden, auf Zeit Le= bens zum Bestungebau nach Kaminiec bestimmt. Die Frau des Lufawsti kommt 3. Jahr ins Bucht= haus, und wird bernach ewig des Landes ver= wiesen. Zembraski, den Lukawski beschuldiget hatte, daß er darum gewußt habe, aber nicht auf einerlen Mede geblieben war, mußte, ohnerachiet seiner geführten Defension, einen End öffentlich ablegen, daßer nichts davon gewußt habe, wur= de hierauf zwar fren gesprochen, er ist aber zu dem Arrest von einem ganzen Jahr verdammt worden, weil nach der That Strawinki und Lukamski ben ihm gewesen, und er sie nicht angegeben hat. Die Erecutionist den 10. Herbst. monat, an dem Orte mo sie den Konig über den Graben zusetzen gezwungen hatten, vollzogen worden.

Der unbeständige Augustiner= mönch.

Ein junger Augustinermonch auf der Infel Scio ließ sichs einfallen, ein Eur? zuwerden. Gut; er wurde beschnitten, da ließ er fichs wieder einfallen, es zu bereuen und klagte seine Gewissensangst einem französischen Priester, der ihn ems fieng, wie sichs gehörte, und ihm eine heims liche Flucht rieth. Aber der Augustiner meinte so öffentlich als das Berbrechen gewesen sen, muffe nun auch die Reparas tion werden, er beichtete, communicirte, erarif ein Erucifix, und schrie in allen Straffen der Stadt : Mahomet sen ein Betrüger gewesen, und seine Religion ware vom Teufel, er trat auf dem Markt feinen Eurban mit Fuffen, da ergriff ihn der wuthende Pobel, schmiß ihm fein Eru= cifix im Gesicht entzwen und schleppte ihn jum Baffa. Diefer war ein fanfter, mite leidiger Mann, der dem Augustiner gutig zuredete, und ihn zu schweigen ermahnte, aber der war taub, und lästerte immer fort, denn er rang nach der Martyrerkrone. Der Baffaließden Scharfrichter kommen, und befahl ihm, den larmenden Ropfhers unter springen zu lassen, er hatte ihm aber vorher schon andre Befehle gegeben, der Scharfrichter hieb ju, aber nur mit der flachen Klinge, also blieb der Ropf wo er war, er entsetze sich gar nicht, und fuhr fort, Mahomet und Alforan zu verfluchen, und der Baffa benügte sich blos, den Kopf und alles was daran hängt, für rasend ju erklaren, und als einen folden einsperren zu lassen. Sagen Sie nicht : seltne Mafigung für einen Turten; sie mare auch für Christen besonders an manchen Orten, sehr selten gewesen.

Der treue von seinen gesellen ermordete Junge.

In Unterelfaß ift kurzlich ein tragischer Auftritt pafirt. Zwanzig Jungen, welche die Pferde weideren, kamen aufden Einfall, os sollte jeder zu Hause etwas von Victua. lien und Wein mausen, und von dem ges stohlnen Proviant wollten sie den andern Tag hochschmausen. Der Borschlag wurd de einmuthigbeliebt, nur einer weigertefich, weil er seinem Beren, sagte er, bisher imer treu gedient hatte, so wollte er jest nicht erst anfangen, ihm etwas zu entwenden. Der redliche Junge sah auch amfolgenden Tage vonferne gelassen zu, wie die Brüder ihr ers beutetes Mahl verzehrten, und wolltedurch= aus nicht einmal miteffen, da er nichts mits gebracht hatte; er ward aber mit Gewalt dazu gezwungen, und die Jungen, welche zu viel Wein im Kopfe hatten, fiengen darauf an, zuberathschlagen, was man demdumen Buben, der nicht mitmachen wollte, für Strafe anthun solte. Es sette sich ein or dentliches Gericht nieder, einer warf sich zum Blutrichter, die andre zu Schöppen auf, und man votirte, einige wollte das Hängen, einige das Gurgelabschneiden, die meisten Stimen aber waren für das Diere theilen, der arme Junge wurde alsosogleich gebunden, seine Ruffe an zwen Pferde mit Stricken befestigt, und die Pferde hernach anseinander gejagt. Diese thaten das The rige getreulich, und das eine davon kam mit dem einen Bein deszerriffenen Knabens in feinen Stall an, wodurch die Schandthat entdeckt wurde. Nun sißen von dieser gotte losen Brut 7. in Verhafft, welche aber vor geben, sie hatten nur spassen, und den Juns gen schrecken wollen, von ohngefahr aber, waren die Pferde wild geworden, und also könnten sie nichts dafür.

Der erscheinende Traum.

Gin vornehmer Herr in Irrland bes suchte einen seiner Freunden, und blieb über Nacht ben demselben; da träumte ihm, es brächten zwen Personen einen Sarg vor sein Bette, und zwängen ihnz sich hinein zu legen. Voll Schrecken ers wachte er, zog sich an, erzählte seinem Freund seinen Traum, undbestand darauf, sich nach Hause zu begeben, weil er nicht lange mehr leben würde. Er hörte keine Vorstellungen an, nahm sehr beweglich Abscheid, ritt nach Hause, und soll binnen 3. Stunden in den Armen seiner Gemahslin und Familie gestorben seyn.

Artiger Taufnammen eines Kinds.

Den 29. Herbsimonat 1772. sollte ein Kind zu London in Engelland gerauft werden; der Pfarrer fragte also, wie es heissen sollte. Hier kam der Nater des nen Gevattern zuvor, und sagte: Graf Piper. Man erstaunte, man stellte dem Mann vor, daß das keinchristlicher Cas lendername sen, und daß man die Kinder nicht zu Grafen taufen könnte, wennihre Elteren keine gewesen sepen. Das macht alles nichts, sagte der Vater; ich bin ein armer Bürger, das ist wahr, aber der Junge da wird einmal was rechtes werden. Hören Sie michnur, vor 14. Tagen traumte mir, ich gienge in St. James Part spazieren, da fiel eine feurige Rugel vom Himmel herunter und vor mir nieder, und aus ihrtrat ein geharnischter Ritter, der mich mit Nammen rief. Deine Frau, spracher, kommt baid nieder, du wirft einen Cohn erhalten, der der Schild von Großbrittanien sepn wird, tiebe ihn auf als einen Krieger er wird

ein groffer Held werden und alle Generale die je auf der Welt waren, verdur tellig Ich befehle dir, daß du ihn Garf Piper nennst. Hierauf verschwand der Nicker, fuhr der Mann sort, und ich bin fest ente schlossen ihm zu gehorchen. Alle Annochende gaben hier Penfall; der Gevater verlangte nicht mehr, dem Kinde seinen Nammen zu geben; der Priester fand auch keine Einwendung mehr, und das Kind wurde Graf Piper getaust.

Anmerkung.

Es ist hier nicht der Ort die Zuverläßigkeit der Traume zu untersuchen, meistens traumt uns von dem was wir den Tag über gesehen oder gedacht haben, bisweilen erinnert uns im Schlaf ein Gedanke den wir gestern wachend hatten, an ei= nen den wir vorvielen Jahren hatten, und wir werde auf einmal durch die Einbildungsfraft in fremde Lander versetzt. Ein einfaltiger wunscht sich ben Tage reich zu senn, in der künftigen Nacht besitt er schon eigne Silberminen, die aber alle ben Unbruch des Tags ver chwinden. Man har zwar Erempel daß Traume wahr wurden, aber Milis onen Traume bleiben immer Traume ohne Ers folg, da kaum einer, durch blossen Zufall, unter vielen tau enden wahr wird. Der gute Vater des Graf Pipers ist vermuthlich zu sehr ab der vermeint gefallenen Keurkugel, erschrocken, daß er einen Mitter sahe und hörte wo keiner war; und weil er im Schrecken nicht recht horen fonnte, ließer seinen Ritter das reben. was er gewünscht hatte, daß das Gluck an seinem Sohnthun mögte. Ihro Königl. Majest, in Engelland könnten den jungen Piper sicherer zum Grafenstand erheben, als der vorgebliche Ritteraus der Kugel. Aber foviel manweist, muß man ent weder Vorelteren gehabt haben die sich durch ihre Tapferfeit, Rlug= heit, Kunfte und Wiffenschaffren oder Vaterlands= liebe verdient gemacht haben und zur Belohnung in den Grafenstand erhoben wurden, oder man muß selbst Derdienste haben wenn man ein Graf werden will. Wenn der Ramme allein dazu verhelffen wurde, so murden die alten Nammen aus dem Calender muffen ausgemusteret werden. Die

Die fruchtbare Frau.

Zu Wochendorf, einem oberschlesis schen Dorf in der deutschmeisterischen Herrschschaft Freudenthal, erfreute zu Ende bes vorigen Jahres eine arme Gart, nersfrau ihren Mann mit drey Knaben auf einmal, und der Bater erwählte die heilige dren Könige, Caspar, Melchior, Balthasar zuihren Taufnamen. Diese Jungens sind noch reactivopi auf, werden von ihrer sonst an Bliedern und Comples rionen schwächlichen Mutter selbst gesäus get, und nehmen ben diefer Nahrung und etwas wenigem in Wasser geweichtem Gerstensoder Haberbrod mehr an Grösse und Kräften zu, als andere Kinder, die die Brust der Mutter mit niemand sonst Das wunderbarste au theilen haben. hieben ist, daß alle Knaben einander so vollkommen ahnlich sehen, daß die Muster um sie zu unterscheiden, genothiget ist, edem Windel von einer andern Farbe zu geben.

Der enterbte nun aber bekehrte Sohn.

In Londen starb letthin ein reicher Kaufmann, der zwen Sohne hinterließ: weil aber der eine von jeher sich allen Ausschweifungen einer zügellosen Jugend ersgeben, und alle Warnungen und Bestrafungen seines Vaters verachtet hatte, so machte dieser eine zeitlang vor seinem Ende eine Acte, vermöge welcher er enterbet, und sein Bruder zum total Erben eingesseht wurde. Dergleichen Vorfalle has ben sonst in Konden, auch wohl anderwarts die Verzweiselten aufs Quelliren Gurgel abschneiden, ze. geführet: allein sür diese mahl gieng es anders zu. Wie der Ents

erbte den Tod seines Vaters vernahm, machte er die ernsthaftesten Ueberleguns gen und Resterionen über sein unordente liches Beben, und entschloßs sich gleich and ders zu denken und zu handlen, und ben der Nachricht seiner Enterbung gab er den ersten Beweis hievon; dann er sagte nicht ein Wort das dem Andenken seines Naters unanständig, oder für das Glück des Bruders beleidigend ware, sondern benügete bloß zu sagen daß ers verdienet Raum hatte sein Bruder diese schöne Mäßigung, und überhaupt die Veränderung seines Bruders vernomen, als er zu ihm eilete, ihm um den Hals fiel und zu ihm fagte: Lieber Bruder, durch dieses Testament (welches er vors wiese) hat mich unser Vater zum totalen Erben eigesett : allein er hat ohnstreitig nur den Menschen, der du damahis warest, nicht aber diesen, der du jest bist, davon ausschliessen wollen: dahero wirst du erlauben, daß ich dir deinen Antheil sogleich justelle.

Der vermeint tobte Pfarzherz.

Herr Gelas, Pfarrer zu Longrate in dem Kirchsprengel von Ugen in Guiene, der nun das Alter von 101. Jahren ersreicht hat, verfiel in einen Schlaf, der alle Kennzeichen des Todes hatte, und nachdem man ihn vergeblich zu wecken, oder vielmehr zum Leben zurück zurufen gesucht und nun Anstalten zu seiner Beersdigung gemacht hatte, siehe, so erwachte er gerade wie man ihn nach der Kirche zu tragen im Begrif stand, und verlangte zu essen. Seit dem genießt er eine aute Gesundheit und wartet seinen gewöhnlischen Berrichtungen ab.

Die vermeint teuflische Prophetin.

B

In Ungarn ift ein Madgen, die schon vtele Jahre vom Teufel besoffer zu fein vorgab, ein Teufel, der fehr prophetisch und ganz manterlich war, werte nach Wien ins Bürgerspital gebracht. Van versuchte die geistliche Mittel, nämlich die Beschwörung, woben sie gewaltige Convulsionen bekam, auf dem Boden hin und her, geworfen wurde, und die gotteslästerlichste Rede aussties. befahl the in lateinischer Sprache, denn der Teufel muß doch alle Sprachen ver= verstehen, das Erucifiirzu kuffen, sogleich fiel sie darüber her, kufte es und warf Man befahl ihr in der es wieder weg nämlichen Sprache, folches nicht zu kuffen, allein dieses Latein verstand der Saran nicht, und ließ sie solches kussen. Dieraus bekam man Verdacht gegen den Teufel, und führte ihn nachmals in Versuchung. Man legte ihr bev einer neuen Beschwös rung statt der Bibel eine alte, groffe Es dition des Wirgils auf den Kopf, aber das Mädgen bekam glücklich die nämliche Convulsionen, die sonst der bose Beist aus Furcht vor dem Worte Gettes unternahm. Mun kannte man die Betrügerin, und brachte sie ins Zuchthaus, wo man den Teufel schon herausbringen wird; aber den Alersten ist es bennahe unbegreiflich, wie sie die Convulsionen so gar natürlich hat nachahmen können.

Aumerkung.

Es gibt immer noch solch liederliches Gesindel welches gewaltsamer weise, mit allerhand leichts fertigen Stücken und Gebärden, die Menschen bethören wollen, mit porgeben es komme von dem

Tenfel her, da er doch nichts davon weißt, und es nur ihre eigene Verkehrtheitist, um ein und andern liederlichen Absichten willen, sich so gottlos hervor zu thun wollen. Aber man findt fast aller Orten das Mittel daffir, namlich daß sie in den Zuchthausern gut zu eurieren sind, und mur die Peitsche nicht gespart werden muß. Denn håtte der Satan Macht solches in dem Menschen zu murken wurde er sich nicht gerne hinauspeits schen lassen, und Gott wird ihm die Macht auch nicht zulassen, solche Sachen durch die Menschen auszunben.

Die Prophetin zu Stockholm ist ein Madgen von 23. Jahren, welche Gesiche ter hat, predigt, weißagt, Convulsionen friegt, daß es in allen Gliedern knakt, ist von den Abersten untersucht worden, und diese fagen ihre ganze Vocation kas me von gewissen fleischlichen Appetiten her, deren Befriedigung den Anfall schon

wieder vertreiben wurden.

Die zaudernde Ebfrau.

In dem Desterreichischen wollte ohns langst eine gewisse Verson seine liebe Frau mit Scheidewasser, welches er ihr mit Melissengeist vermischt benbrachte, aus dieser Zeitlichkeit weglocken, blos darum, weil sie noch keine Anskaltenzum Stert in machte, und durch ihr Zaudern ihn vers hinderte, sein einem andern Frauenzimer gerhanes Cheversprechen zu erfüllen, Lein braver Mann muß ja sein Versprechen allezeit halten, I weil aber dieses Scheis dewasser die gewünschte Chescheidungs. operation nicht thun wollte, so ergrimmte der Barbar so sehr, daß er seine Frau, die doch nichts dafür konnte, bis auf den Tod prügelte. Er wurde eingezogen, caffirt, und auf eine Festung in Ungarn du Schanzarbeit transportirt. Grone

Grönländische Seschichte.

Grönland gehört jetiger Zeit dem König in Danemark, es fangt sich im 60. Grad an, und ist bis auf den 82. Grad besegelt worden. Die Luft ist fast bestandig neblicht, und im Winter grimmig kalt. Das feste Land ist voller Felsen, davon die hohen Berge stets mit Schnee und Sis bedecket sind. Die Gronlander sind kleiner Statur, sch varzgelb und ungestaltet, wie die nebenskehende Figur es zeiget, auch führen sie überhaupt ein schmuzig und uns reines Leben, denn aus Rehes und Sees hundfellen mit Darmen zusammen genaht, welches der Weiber Geschäfte ist, bestehet ihre Rleidung. Das Fleisch wilder Thiere, Kische, mancherlen Land und Wasservögel sind ihre Speisen, die meisten aber essen gedorrte Kische statt des Brods. Soms merszeit halten sie sich in Gezelten von Seehundfallen auf, ihre Winterbewohnungen aber sind von Feldsteinen und abs geriffenen Felfenstücken, nicht viel über 20. Fuß ins Gevierte, so in die Erde hineingebauet, daß sie kaum 2. Ellen weit über solcher hervorragen und mit Gras bedecket sind. In einem so kleinen Gebaude halten sich oft 6. bis 8. Familien auf. Ordentlich heprathetein Mannund Weib zusammen und begehen selten Aus schweifungen. Sidschwure und Schelte worte find in ihrer Sprache gar nicht vorhanden. Schon die alten Gronlander waren nicht ohne Religion, denn man findet, daß sie ein wahres Wesen verehreten. Ihre Handlung, die sie mit den Fremden haben, ist schlecht. Was sie abgeben konnen, ist Wallfisch Speck, Barden, Einhörner, Rehe=Fuchs- und

Seehundhaute, wofür sie andere Nothe wendigkeiten eintauschen. Ben solchen Umständen ist auf begehren ihren Misios narien erst letsten Mayen von Coppenhas genaus nach Grönland eine ziemlich feltes ne Fracht, eine Kirche, wohl eingepackt abgesendet worden. Sie ist von Holz, 20. Ellen lang und II. breit, hat eine Canzel, Altar, Taufikein, ein Thurms gen, mit Glockgen drinnen, und kan 150. Zuhörer fassen. Die artige Viece hat auch, so klein sie ist, doch einen eignen Nahmen bekommen, und heißt Bethel Zu mehrerer Deutlichkeit erinnern wir. daß die Kirche eben Stückweise zerlegt. ist, und erst in Grönland wieder zusams mengesekt wird.

Merkwürdigkeiten sind: 1.) der Schwerdsisch, welcher 7. Ellen lang und ein geschworner Keind der Wallsische ist. Er hat auf der Nase ein Horn, einem gezucktem Schwerde gleich, womit er in Geschellschaft mehrerer seines gleichen, des Wallsischs Bauch zerbohret, und wenn er getödet, seine Zunge frist. 2.) Der Nordschein, ist ein sehr heller Glanz, einem sliegenden Feuer nicht unahnlich, welcher im Neumond des Nachts ganz Grönland beseuchtet, und ben Ausgang

der Sonnen wieder vergehet.

Die Engelländer sind vorigen Jahrs in der Schiffarth nach Grönland vor allen glücklich gewesen. Ihre Schiffe, 83. an der Zahl, haben 120. Wallssiche gefangen, da die 106. holländische Schiffe nur 87. und die von Altona, Hamburg und Vremen kommende 42. Fahrzeuge, 82. heraus geangelt haben.

Abschilderung der grönländischen Einwohner.

Der Mann.

Die Frau.



Schreckliche Mißhandlung an einem Kinde.

Im verwichenen Mayen ist zu Paris folgende schreckliche Mißhandlung an eis nem jungen Madchen von 12. Jahren ausgeübt worden. Die Elteren schickten sie von St. Mande, einem Dorf vor Paris, nach Vincennes Brod zu hohlen. Im Walde von Vincennes begegnen ihr 2. Kerls und fragen wohin sie gehe. Das Mädchen antwortet gerade heraus, nach Vincennes für 17. Sous Brodzu hohlen. Sie nahmen ihr darauf die 17. Sous ab, und das Mädchen kehrte zurück, und weintebitterlich. Bald traf sie 2. andre Bösewichter denen sie ihr Unglück klagt. Diese stellen sich, als ob sie sich ihrer annehmen wollten, und fragen, ob sie die benden wenn sie vor ihr stunden, wieder kennen wollte. Ganz gewiß, antwortete fie, und erkannte fie auch wirklich, als sie bald nachher auf sie stiessen. Da beredeten sich nun die 4. unmenschlichen Bosewichter, und stachenihr, weil sie die Unschuld nicht ermorden konnten; und von ihr nicht wieder gekannt werden wollten, benden Augen aus, und liessen sie so im Walde lauffen.

Wunderbarer Zufall einer Diehhirtin.

Ben Grenoble in Frankreich hütesten zwen kleine Mädgen von 12. bis 13. Jahren letsten Brachmonat einige Rühe, diese siengen gegen Abend auf einmal an zu brüllen, und sprangen von dem Orte, wo sie weideten davon. Das eine Mädsenlief ihnen nach, um sie wieder zurücke

ju bringen, während daß das andere zus rücke blieb, und eine junge Ruhe mit Brode bestach, daß sie der ältern Schwesster nicht auch nachlaufen sollte. Plöslich hörte man einen dumpfen Schall; das Mädgen, welches die flüchtige Kühe versfolgte, sah sich um, und sah den Erdbsden, worauf ihr Schwester mit ihrer Knhe sich befand, einstürzen, und bende waren verschlungen. Und sie bleibens auch; denn die Bauern der Gegend grusben z. Tage lang auf der Stelle herum, und konnten nichts von dem Mädgen oder der Ruhe sinden.

Wunderbare Begebenheit.

Von London wird berichtet. Ein Pachter aus der Nachbarschaftvon Duns dalk kam dahin auf den Wochenmarkt. Hier traff er einen alten bekannten an, der Wachtmeister ben einer Compagnie ist, mit diesem brachte er den Nachmittag ju, und beredete ihn auch, daß er beg ihm über Nacht blieb. Allein ungefähr um Mitternacht erwachte der Pachter aus einem schreckenvollen Traum, der ihm seine Frau und Töchteren elendiglich ers mordet und in ihrem Blute ligend vors stellte, er hatte keine Ruhe mehr, sondern entschloß sogleich nach Hause zu kehren; sein Freund wollte ihn nicht allein lassen, sondern beglettete ihm mit einem Paar ges ladenen Pistolen, und seinem Degen bes waffnet. Als der Pachter nach Hause kam, die Saus und Stubenthur eröffnete, war der erste Anblick seine Frau und zwen Töchteren, welchen allen die Gurgel abgeschnitten war, und zugleich dren Kerls, welche im Begriffe waren, das Daus.

Nanner erblickten, wollten sie sied durch Männer erblickten, wollten sie sich durch das Fenster retten, allein der Wachtmeisster schoß so geschickt, das sede Pistohle ihren Mann auf den Boden legte, des dritten bemächtigte er sich noch lebendig, und dieser wurde den andern Morgen zu Dundalt ins Befängniß gebracht, da man dann denselben für den Mann erkannte, in dessen Hauß der Pachter und Wachtmeister über Nacht gewesen waren und die zwen Tod geschossenen waren seine zwen Söhne.

Merkwürdiger Rechtshandel.

Zu Clermont in Kvankreich liegt ießt ein seltsamer Rechtshandel zur Entscheis Ein Reisender wurde den Mors gennach seiner Ankunst in einem Wirths hause dieser Gegend so todt, als möglich gefunden. Der Pfarrer durchsuchte den Mantelsack, worinnen er 100. Louisdors fand, und damit meinte er, er konnte dem wohlseligen Mitbruder keine grösere Freude im Tode machen, als wenn er ihm ein recht prachtiges Leichenbegangniß hielte. Er lud dazu alle umliegende Confratres ein, kaufte eine unbeschriedliche Menge Wachskerzen, und ließ ein groffes Festin zubereiten, um alle die herzugenöthigte Chrwurdigkeiten recht wol zu tractieren. Auf einmahl ließ sichs der Todte einfallen, wieder aufzustehen, und forderte seinen Mantelfack, um von hinnen zu ziehen. Der Pfarrer kam gleich gelaufen, erzählte thm die Ehre, die er ihm zugedachthabe, und gab ihm zu verstehen, er solle sich ents weder noch begraben lassen, oder sich herseten, und vorlieb nehmen was Gott bescheert hatte, und an das Bikgen im

Mantelsacke nicht mehr denken. Aber der Reisende dachte anders, er wollte nichts verliehren, der Pfarrer auch nicht, nun mußte sich der Reisende noch ausgemachten Prozeß gefalen lasen, auf einen anderen Mantelsack bedacht zu sein.

Der fromme Geistliche.

Zu Wien beichtete eine Weibsperson einem Geistlichen, sie habe in einem gewissen fürstlichen Hause ben einem uners laubren Umgang mit dem Jäger verschies dene Sachen die sie specificirte, gestoblen, und solche um eine Ducaten verfest, nun ware aber der Jäger in Verdacht und Berhaft gekommen, deswegen wollte sie gerne das Gestohlne wieder zurückliefern, wenn sie das Geld zur Einlösung hatte. Der gute fromme Beiftliche liehe der bus= fertigen Sünderin den Ducaten, den er aber nie wieder kriegt, denn ben der Nachfrage entdeckte er, daß aus dem angegebenen Hause nichts entwendet word den war, und daß der Jäger von dieser Geliebten nichts wissen wollte.

Der zornige Seiler.

Zu Wien erschlug ein Seiler seinen Lehrjungen, und hieng ihn hernach auf, damit man glauben sollte, er habe sich selbst aufgehangen. Er traute diesem weisen Sedanken aber doch nicht, sondern nahm die Flucht, ward aber bald einges hohlt. Er hatte den armen Jungen vor einem Jahre, schon lahm geschlagen, daß er kein Glied mehr brauchen konnte, dasher er von der Obrigeit verurtheilt ward de, ihn zeitlebens zu versorgen.

Die wohlgekleideten Diebe.

In der pariser Vorstadt St. Gers main hörte eines Korbhandlers Frau, daß man oben im Sause sehr geschäftig sen, und gieng deswegen die Treppen hinauf. Da begegneten 5. wohlgekleidete Herren, die ihre Kleider und Leinewand herunter trugen. Sie schrie: Diebe! und fiel in Ohnmacht, tros einer Pringeffin; aber die wohlgekleidete Herren liessen sich das nicht hindern, sondern trugen alles, was zu tragen war, in eine Miethkutsche, die vor dem Hause wartete, und darauf setze ten sich 4. hinein, der 5te stieg hinten auf, und so fuhren sie schnell da von. Aber ein Nachbar Schuster hatte den Schreuges hort, und verfolgte die Rutsche so stark, das die Herren endlich für gut befanden, heraus, und davon zu springen. fand vieles wieder, nur etwas Silberzeug und 2000. Livres nicht, dafür aber einen groffen Bund Schlüssel, womit vermuthlich noch manches ehrlichen Manes Thure hatte geöfnet werden sollen.

Der unglückliche Kärner.

Auf dem Wege nach Orleans wurde kürzlich ein Kärner von Käubern ermordet, die er sich selbst hergepsissen hatte; und das gieng sozu. Es kömmt ein Kerlzuihm, der sehr jämmerlichthut, und auf dem Karren mitgenomenzu werden bittet. Nach langem Weigern ladet der Kärner den vermeinten Kranken auf, der in einiger Zeit allerlen zwendeutige Bewegungen droben macht. Das verdrießt den Kärner, daß er ihm mit der Peitsche über den Kopfschlägt, und ihn von der Karre reißt. Ob

er nun da dem Rerl den Rovf eingeschlagen hat, oder ob dieser im Herunterfallen den Hals gebrochen haben mag, kurzum der Kerlist todt, und in seiner Tasche findet der Kärner eine Menge Dolche und kleine Vistolen, und noch eine Lockofeife. Vier Marechaussee Ritter kommen dazu, ruhmen die Geschicklichkeit des Karners, und rathen ihm, dann und wann auf der Locks pfeife zu pfeiffen, und wenn darauf mehr Räuber kämen, so wollten sie aus dem Hinterhalt hervoreilen, und sie erhaschen. Der Kärner pfeift zwenmahl vergebens, auf den 3. Pfiff kommen aber 6. Räuber zu Pferde, überfallen den Kärner, und da sie den Confrater todt auf seiner Karre ligen finden, so ermorden sie ihn aufs unnienschlichste, und die Marechausseritter die sich gegen die 6. nicht getrauen, lassens in ihrem Hinterhalt geschehen.

Die thorachte Kurzweil.

Zwen Reiche Rauffleuthe, welche die nächste Verwandte und Vertraute und auf einer Reise von verschiedenen Straffen begriffen waren, begegneten einander vor einiger Zeit auf der Straffe von Berdeaux ohngefähr um 10. Uhr Abende. Der einte, der durch seine Leuthe von der Ankunft des andern benachrichs tiget wurde, wollte einen Scherz treiben, stieg aus seiner Kutsche, und fande den andern in der Seinigen schlafend; er rief ihm daruf zu: das Leben oder die Borfe: der andere erwachte, und da er die Stimme seines Freunds nicht sogleich erkannte, schoß er ihm eine Pistohl in den Leib. Man hoftedas Opfer die thorich= ten Kurzweil werde noch gerettet und ges beilet werden konnen.

Worstellung des spielenden Assens.



Zu Paris ließ iemand einen Affen sehen, der allerhand schöne Menueten auf einem Instrumente spielen konnte. Man kam, sah den Affen mit aller Artigkeit eines Virtuosen spielen, und jedermann lobte sich den geschickten Affen. Nur ein einziger Musicus ward mißtrauisch, weil es ihn kränkte, daß in dieser Kunst auch Affen so hoch senn sollten, er warf dem spielenden Affen einige Nüssehin, sogleich vergaß er das Instrument, ward wieder Affe, und grief nach den Nüssen, aber sein Instrument, ob ers gleich verlassen hatte, spielte deswegen doch fort; und

nun sah man man den Betrug, daß es nur ein mechanisches Kunstwerk war, welches von sich selbst gewisse Stücke spielte, und woran der ehrliche Affe keisnen Theil hatte.

Anmerkung.

Die Uffen sind unter allen unvernänftigen Thieren, so wohl der aufferlichen Gestalt, als den innerlichen Eingeweiden nach, dem Menschen am ähnlichsten, geben aufrecht wie ein Mensch, und gebrauchen die 2. vordersten Beine anstatt der Nerme, sind kunstlich und sinnreich in allem, was sie vornehmen, und wollen dem Menschen

alles nachthun. Sie seufzen, wehklagen, weinen, zischen, lachen, je nachdem sie Entsetzen, Born oder Verspottung ausdrucken wollen, und wissen so lächerliche Stellungen anzunehmen, daß ben dem Anblick der schwermüthigste Mensch sich des Lachens nicht würde enthalten konnen. Mun aber find sie an Gestalt, Farbe, Groffe und Haaren sehr von einander unterschieden, in dem einige fast gänzlich mit rauhen starken schwarzgrauen Haaren häßlich anzusehen sind. (wie die vorhers gehende Figur es zeiget) Im Königreich Sina findet man eine Gattung Uffen aus deren Blut man eine köstliche Purpur-Farbe zubereitet und wenn man sie fangen will setzet man ein Geschirr mit Wein in den Wald, welchensie treflich gerne sauffen, und nachdem sie sich dar innen wohl bes zechet, mit leich er Mahe zu fangen find. Im dem Reiche des groffen Moguls gibt es eine Art von schönen weissen Affen in groffer Anzahl, sonsten foll es vornehmlich in Libyen, Mauritanien, in dem Bafinam auf dem Berg Caucaso, und in ganz Africa, wie auch hin und wieder in Indien, sehr viele Uffen geben.

Der unvorsichtige Baur.

Ein Baur in der Proving Touraine, in Frankreich hatte ein Schwein, welches, man weiß nicht wie, toll wurde, der Baurschluges also todt, und schlepyte es auf den Schindanger. Da wurde es von den Wölfen gefressen, welche darauf ebenfalls wuthig wurden, und in der ganzen Gegend ein entsetliches Blutbad anrichteten. Mehr als 60. Personen haben ihre Wuth erfahren, viele sind todt geblieben, und ben 40. liegen gefährlich darnieder. Eben das Schicksal hat auch eine grosse Menge Wieh erfahren. Man hat hiers auf eine grosse Jagd gegen diese Thiere angestellt, woben sich 6000. Mann befunden haben, aber man hat keinen einzigen Wolf Seitdem vernimmt man angetroffen. auch nichts mehr von ihnen; vielleicht sind sie also an den ben ihren Anfallen empfans genen Wunden verreckt, vielleicht haben

sie sich auch anderwärts hinbegeben, und pflanzen ihre Naseren und den allgemeinen Jammer weiter fort. Eine grosse Warsnungzur Vorsicht mit dergleichen todien Thieren, wie das Schwein des Baurs war.

Unglückliche Tochter.

Straßburg vom 17. April. Es ereignete sich vaselbst eine traurige Begebenheit. Die Tochter eines ansehns lichen Kaufmanns, ein junges, schönes und wohlhabendes Frauenzimmer, als fols che mit einer Anverwandtin aus Worms auf den prächtigen Münsterthurn gestiegen war, stürze unglücklicher Weise von der Höhe desselbigen auf das Pflaster vor der grossen Kirchthur herab, ein Fall, der vielleicht noch niemals geschehen, so lange der Thurn stehet. Ihre Geschwisterte fitegen mit der freinden Person noch einige Treppen höher, sie aber blieb allein auf dem groffen Plaz, um die Stadt und Gegend zu besehen. Sie stelltessich zu dem Ende auf eine von den steinernen Banken. Bum Ungluck fiel der Staucher aus ihren Handen, und um ihn in Geschwindigkeit wieder zu erhaschen, biegte sie ihren Leib über das Gelander, so daß der obere Theildesselbigendasllebergewicht bekam. Noch wußten ihre Anverwandten, als sie wieder herab kamen, nichts von dem Fall, sie meinten, das Frauenzimer hatte sich versteckt, allein ein Wächter sahe une ter den Auflauf der Leute, welch ein erbarmlicher Anblick, ihre Schwesterzers quetscht und ganzzermalmet zu sehen. Sie blieb im Fallen zmahl hängen. Sinmahl fiel sie auf den Kopf, und zwenmahl auf die Küße. Mankonnteihrezermalmten Körver wie eine Kugel zusammen rollen.

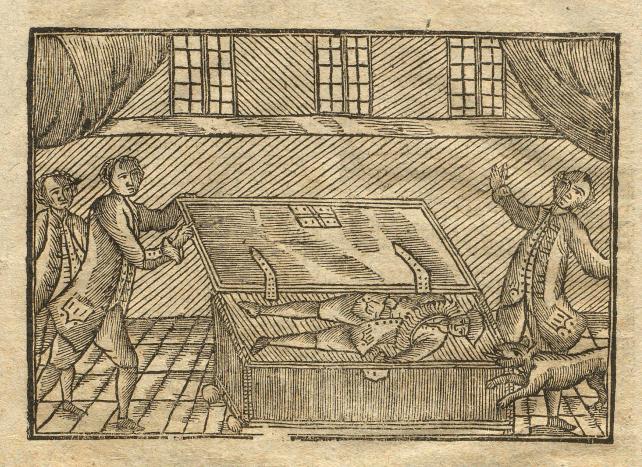
Von dem Diebs Morderischen Unternehmen.

Utrecht in Holland den 14. Heumonat 1773.

Eine gewisse Wittwe, die einen kleinen Gafthof an der landstraffe bewohnte, hatte in einer Lotterie 2000. Gulden gewonnen. Sie war nun entschlossen, den Rest ihres Lebens in Ruhe zuzubringen, und niemand mehr zu bewihrten, dahero sie den Schild herein nahm, am obigen Abend kam ein Deutscher, der im letten Krieg als Gols dat gediener hatte, und ben besagter Witwe öfters sein Quartier nahm, vor ihr Haus, und begehrte beherbergt zu werden, wels ches fie ihm aber abschlug, und ihm sagte, wie das sie daß Wirthen aufgegeben has be, und weder zu Essen noch zu trinken fürs Geld mehrhalte. Der Husar hielt benihr an, sie mochte ihm, da er sehr mus de sep, nur das blosse Nachtquatier ge= ben, in welches sie, jedoch mit Wider= wille einwilligte. Nach 11. Uhr klopfren verschiedene Kerls an der Hausthure. Der Husar, der in einer obern Kammer lag, erwachte davon, sah zum Kenster heraus und sahe zween Männer, die in Mantel versteckt waren, und verlangten mit der Frau Wittme über ein Geschäft von der auffersten Wichtigkeit zu reden. Der Husar gieng herunter, und hinters brachte der Wittwe seinen Argwohn, und nachdem er sie in ein Zimmer zu ihrer Sie cherheit eingeschlossen, gieng er mit ein paar Pistolen und seinem Säbel, mit welchem erimmer reisete, die Hausthuraufzumachen. Als er sie erosnet, lief er vor ihnen hin in die Rüche, mit dem Vorsaß, abzuwarten was erfolgen wurde. Die verkleideten kammen ihm nach, und da sie einen bes

waffneten erblickten, der parat war sie zuempfongen, gabenfie augenblicklich Feur auf ihn, allein ohne Wirkung, die Rugeln giengen durch des Husars Mantel und But. Auf dieses bin sah er sich berech= tiget, zuritt zu fenren. Er nahm in jealicke Hand eine Pistole, und schoß glukticher Weise die Kerls über den Hauffen, daß fie auf der Stelle blieben. Nachdeme er die Vistolen wieder geladen, und die Thure geschlossen hatte, gienger wieder zu seiner Wirthin, und bleibt mit selbiger bis es Tag war auf, und gieng alsdann in die Stadt, um dem Magistrat zu erzehlen. was ihm begegnet ware, und anzuhalten, daß die todten Kerls der Gewohnheit und Ordnung gemäß möchten besichtiget, und weitereUntersuchung vorgenomen werden. Er ward zum Schulzoder Landrichter von der Gegend gewiesen, allein man saate ihm, daß weder dieser noch der Woat ben Haus ware, sondern wegen gewissen Verrichtungen ausgehen muffen. Hufar gieng nun zum obersten Richter, vor welchem er die Sache anheischig machte. und vom selbigen erhielt, daß er selbsten nach der Wittwe ihrer Behausung sich begab und die Untersuchung veranstaltete. Allein wie groß war nicht die Bestürzung ben allen Elmständen als es sich nach Albs waschung der Gesichter dieser Todten die voller Blut waren erprobte, daß es niemand als der Schulz und sein Voat selber war, die hieher kamen, und auf die Aussage, daß diese Wittwe einen be= beträchtlichen Gewinnst aus der Lotterie erhalten hätte, selbige morden undbestehlen wollten. Die erschoffenen Rörper sind etlis che Stunden aufdem Marktplat öffentlich aufgehängt, und hernach verbranndt und ihreAsche in den Canal geworfen worden. Dor!

Vorstellung eines wohlverwahreten Dieben.



Zu einem Wiener Kaufmann kam ein Grieche und bat ihn eine Küste auf eine Zeitlang in Verwahrung zu nehmen, und das geschah. Um nämlichen Abend bessuchte den Käufmann ein guter Freund, dessenktieher Hund unaufhörlichgegen die Küste bellte. Man schöpfte endlich Versdacht, und theilte den auch denen Gerichsten mit; diese öffneten die Küste, und fanden einen Kerl mit einem Bund Diestrichen drinnen. Darauf wurde er in Verhaft genommen, und die Dietrichen werden vermuthlich ihm nicht zum Gesbrauche dienen.

Der alzufrengebige Bruder.

Ein Engelländer kam von Oftindien mit 800000. Pfund Sterling zurücke, (ein St. halt noch unserem Geld 8. biß 9. fl.) und erkundigte sich nach seiner Schwester, die er dienend verlassen hatte, sie kam, er war erfreut sie gesund zu sehen, ermahnte sie zu sernerem Wohlverhalten in ihren Diensten, so wolle er als ein zärtlicher Bruder sür sie sorgen, und zum Beweise gab er ihr als einen brüderlichen Wilktom, eine Guinee. Mach unserem Geld 7. Gulden.

Von den Beutelschneidern.

Paris vom 15. Hornung.

Die Beutelschneider in dieser Haupts Stadt sind unerschöpflich an listigen Stretchen, vorige Wochen wurde in der Tempelstrasse eine Gant gehalten, und da die Kalte so dringend war, so stuhnden die Weiber um eine Kohlpfannen herum; eis ner diser Gantdiebe warf eine Klaschen vol Brandsenwein welche dareinzerbrach, so gleich ergriffen die Klammen die Röcke dieser Weibern und steigen bis oben an die decke des Saals, man glaubte das Leben einzubüssen und mithin nahm alles die Flucht, diese Kerl machte sich die Zeit difes Lermens zu Nuze um fich eines Saks zu bemächtigen worinn sich das von den Effetti erlößte Geldt befande mit welchem fie augenblicklich verschwunden, die Sum war beträchtlich.

Der ungeduldige Malificant oder Missethäter.

Johann Chapman, ein Matrose, sollte zu Chester in Engetland wegen Diebstahl gehangen werden. Alls er auf den Karren kam, schmiß er das Gebetbuch, das man ihm gab, unter einen Hausen seiner Cameraden, die es zerrissen; sties den Priester, weil ihm die Hande gebunden waren, mit dem Kopf vom Karren herunter, und sprang hinter ihm drein; ward wieder ergrissen und zur Richtstatt gebracht; wollte weder selbst beten, noch beten horen; erwischte von ohngesehr unter der Execution den Daumen des Scharsrichters; bis ihn ab; behielt ihn im Mund, und ward gehangen. Der listige Soldat.

Im Desterreichischen sollte ein Soldat gehangen werden, er standschon im Eraise, schon hatte der Auditeur das Urtheil verlesen, und er war losgeschlossen, da stellte er sich, als ob ihm übel wurde, ließ ein in Sanden habendes Echnupftuch fallen, buckte sich darnach, und unter dem bucken ersah er seinen Vortheil, fuhr, wie ein Blit, durch, und erreichte mit der große ten Geschwindigkeit, ob ihm gleich das ganze Commando nachsette, glücklich das Dominicaner Kloster. Vor dieses Bersehen bekam jeder Gemeine 25. Prügel, und die Officiere kammen auf 3. Tage zum Profoße; der Delinquente aber wurd de losgebeten; und verdiente dieses. Des jenige, welcher zwen queer Finger vom Todesstrang noch solche Projecte denken, und sie mit Starke ausführen kann, muß ein rustiger Kerl senn, und kann lebend noch besser gebraucht werden.

Der bose Mann.

Zu Wien tödte sich ein Schuster mit einem tuchtigen Schluck Schrides wasser aus Herzenleid, weil seine liebe Hausfrau, welche sehr gefährlich krank war, besser zu werden ansieng. bose Mann empfieng aber auch noch auf dieser Welt seine Strafe, und starb nicht eher, als bis er durch das Zerfres sene seiner Eingeweide unfägliche Quaal ausgestanden hatte. Wie sanft starb das gegen Johann Gründer, ein hollandischer Soldate im Haag; er hatte einige Weis ber gehabt, aber nie sich drum bekummert, ob sie lebten, oder sturben; dadurch ward er 115. Jahre alt, und rauchte kurz vor seinem Ende 3. Pfeifen Toback.

Zum

Zum beschluß gedenken wir auch nach von einigen spaß= hafften Begebenheiten die sich dieses Jahr follen zugetragen haben.

Die wohlfeile Zeche.

In Spanien kam ein sehr wohlgekleibeter Mann vor ein Wirthshaus, und forderte für 6. Penny Punsch; der wurde ihm in einen silbernen Becher gebracht, und er bezahlte fogleich seine 6. Penny! als er aber ausgetrunken hatte, nahm er den Becher auch mit. Flugs der Wirth auf sein Pferd, und hohlte den Mann eine halbe Meile vom Wirthshaus ein, als er eben fein Pferd trantte. Her mit dem Becher! den Augenblick sagte der Mann, brachte aber dafür ein Wiftole herans, und fragte den Wirth, wie viel er ihm noch Geld nach: gebracht hatte, und bas mußte alles her, Gumma Summarum 7. Guineen, ohne das Gilbergeld. und so ritte der Wirth wieder leerer nach Hause als er gekommen war.

Die bose Frau.

Bu Paris war eine bose Frau, wie es benn dort einige geben soll, die ermordere ihren guten Maun, der ein wenig betrunken nach Sause fam, und hatte das vielleicht nicht im Sinne. schmiß ihm blos eine leere Flasche an den Ropf, und er ftarb. Satte fie ihm eine volle Flasche in den Arm geworfen, so hatte sie nunmehro keinen bofen Handel auf dem Hals, und keinen Gewiffens= scrupel auf der Geele.

Der verspottete Dickbauchige.

Zu Neapolis spottete jemand eines bicken Mannes, und sagte andere Leute tragen ihren Ranzen auf dem Niucken; du aber trägst beinen pornen. Allein ber Dickbauchige antwortete : Wenn einem die Dieben so nahe auf den Hals Fommen, so muß man es ja wohl so machen,

Der blinde mit der Laternen.

In Ungarn gieng einstens ein blinder Mann ben der Nacht über die Strasse, und hatte in der einen Hand eine Laterne, und in der anderen Hand einen Krug mit Waffer. Es begegnete ihm ein junger Mensch und griff den Blinden benmurm und sprach zu ihm! du bist mir wohl ein rechter Narr, was hilft dir doch die Laterne, da doch Tag und Nacht ben dir einerlen ist. Herauf gab der Blinde mit lachendem Munde zur Antwort : Ich trage die Laterne nicht meinetwegen, sondern für solche närische Kerls, wie du einer bist, damit sie mir nicht auf den Leib lauffen.

Der Durst bev einem hißigen

Ein Kranker zu Wien, ber an einem hißigen Fieber hart danider lag, stand zu gleich gewaltigen Durst aus. Als die Aerzte vor seinen Bette be= rathschlageten, wie man wider den Turst ein bes währtes Mittel finden mochte, so sagte der Patient: Meine zerren, forgen fie nur erst dafür, wie sie mir das Fieber vertreiben, den Durst will ich hernach schon seibst wegbringen.

Die vorsichtige Frau.

Ein Tischler in Sardinen, der in den letzten Bugen lag, fagte zu feiner Frau, welche in Thranen zerschmelzen wollte. Hore mein liebes Weib, wenn ich sterbe, so muftou unfern Sesellen Johannes heurathen; er ist ein guter Kerl, und ben unserm Handwerke muß einer seyn, der arbeiten kan. Uch mein lieber Mann, antwortete sie, du hast Recht, ich habe schon daran gedacht.

Landwirthschafftliche Nachrichten.

Neu erfundenes Mittel wider die Vieh-Seuche.

Man macht folgendes Mittel bekandt um das Bieh von der Seuche zu bewahren, wo man dem kranknen Wieh wilde saure Holz Apfel zu effen gibt, oder davon den Esig, in der Quantität 2. Löffel des Tags sür jedes Stück Wieh, unter dessen geswöhnliches Getränke menget, so wird fast alles Wieh erhalten. Man hält sich daher verpflichtet dieses zum allgemeinen Nußen bekandt zu machen, und daben anzumerken das die gemeinen inländischen sauren Lepfel mit gleichem Nußen gebraucht werden können.

Das ein Stuck Wieh schon gehörnet werde.

Manmuß auf der Seite, wo das Horn hinwachsen sell, andasselbe 2. biß 3. kleine Kerden, einer Messerrücken tief einschneiden oder sägen, so wächstes, sich umwendend, dahin.

Für den Durchlauf der Kälber.

Wann ein Kalb den Durchlauf bekömt, soll man ihm Kriede in die Milch schaben, und mit einem Horn in den Hals schütten. Armenischer Bolus und Mondmilch so in denen Alpen-Hölenen gefunden wird, ist auch gut: Berg-Cristall ist am besten, kan sehr sein gepülvert in der Apothecke gekauft werden.

Anmerkung.

Es ist zwarnicht leicht grundliche Reglenan= zugeben, die vor den gemeinen Mann nühlich find daß er sich derselben bedienen kan, dann daß meiste wird auf unbequeme muhsame Art von unbefandten Hilfsmitteln angegeben, so daß man fein Gebrauch als mubsamer weise davon machen kan, desnahen wird man trachten das bequemste bekandt zu machen. Daben muß man auch noch ge= denken, daß einige Wieh-Döckter und gemeis ne Leuten, wenn ein Vieh frank wird und sie die Ursache der Krankheit nicht so gleich in ihr Gehirn fassen können, es so gleich dem Teufel und seiner Brut den Heren u. d. g. schuld geben, da doch dieses keinen Grund hat, und nur ein alter Aberglaube ift, dann es find natur= liche Zufälle, gleich wie die Menschen vielen Krankheiten unterworffen find, also kan sich auch verschiedenes ben dem Bieh ereignen.

Mene Erfindungen.

Man hat seit weniger Zeit um die Pompen zu den Feursprigen zu einer ges schwinden und kräftigern Wirksamkeit auf die vom Feuer ergriffene Gebäudezu bringen in Leipzig folgenden Bericht bes kandt gemacht : Man schüttet in das Wasser dessen man sich hiezu bedienen will 5. oder 6. Pfund Potasche mehroder wes niger nach der Bedürfniß des Wassers, so man braucht. Wann das Wasser folchergestalt zubereitet und auf die anges zundete Theile des Gebäudes geführt wird, so dampt es die Flamme, und das solo chergestalt genente Holz wiederstehet dem Feuer. Wann es die Zeit erlaubet, so muß man diese Materie in einem Ressel siedenden Wassers vergehen lassen, und

von Zeit zu Zeit von diesem Wasser, in dem es noch siedend, einige Avmer voll in das Behaltniß der Pompe schütten.

Berschiedene Landleuthe von Colombe im Dauphine haben durch die Erfahrung gefunden, daß das zjährige Korn so zum Saamen gebraucht wird, dem Karbunkel nicht unterworfen sep, daß die Aehren viel weisser und stärker würden, und daß das Getraid weit besser ausgebe, und mehr werth sep. Diese Erfahrung die sich leicht wiederholen läßt, verdient die Ausmerkssacht der Landleuthe; man muß daben acht haben, daß man das reissesse Getraiz de von der besten Eigenschaft, und so nicht unter dem Schatten der Baume gewachssen, dazu auswähle.

Brand im Wäizen komt von unreisen Saamen her daher ben der Ernde die volle komensten und dueresten Körner, hingegen in nassen Jahren 2. jährig wohlgebuzt und getrokneter Saamen zu gebrauchen ist.

Ein Handverischer Landmann hat ents deckt, um seine Felder von den Mauls würfen zu verwahren: Man soll nemlich frischen Ziegenmist an die Stelle bringen lassen, wo Maulwurf-Hügel wahrgenos men würden, durch dessen blossen Geruch sie alle verjagt werden.

Daß die Mäuße dem Getraid in denen Scheuren nicht so viel Schaden thun, so streue man den Boden, worauf das Gestraid ligt, mit vielen Erken-Laub, so werden sie vertrieben.

高いる

いるの

a: be

314

di Ni

90

Q

Michtige Werzeichnuß, wie viel in letzt verwichenem 1772 sten Jahr, in denen Städten Zürich, Bern, Schaffhausen, St. Gallen und Appenzell V. R. Gebohren, Gestorben, und Copuliert worden.

Zürich .	Q	Bebohren	343		Gestorben	635	174b	Ehen 356
Bern			359			375		
Schaffhausen			149			160		57
St. Gallen			154			256	0 8	
		Sm	Land	Uppenze	A Ausser-Ro	oden.		
Trogen Gebohren	49	Gestorben		Ehen 19	Seiben Gebi		Gestorben 81	Ehen 8
	125		325	57	Wolfhalden	31	65	
Hundwil	20		TO8	23	Rehetobel	20	104	
Urnaschen	96		192	34	Wald	28	67	8
Grub	u		47	3	Ruthi	10	24	
Teuffen	46		180	35	Waldstadt	14	59	
Gais	50		166	21		nd 11		
Speicher	51		150	23	Bühler	28	90	
Walzenhausen	17		51	18	Stein	21	91	2 13
Schwellbrunnnen				Date in April 2	Lugenberg	12	36	